Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

32. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 34. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 51. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 21. Dezember 1934. 15. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: —

Reiche und arme Weihnacht.

Aus den Fenstern der Kirchen im weiten Land kommt, wenn der Heilige Abend sich herabsenkt, ein warmes Leuchten, und überall in den Häusern entzünden sich dann die Kerzen des deutschen Christbaums. Wenn man einmal so von oben her aus der Vogelschau durch Dächer, Wände und Türen von all den deutschen Bauernhäusern, Gutshäusern, Beamtenhäusern, Handwerker- und Arbeiterstuben hindurchsehen könnte, welch ein reiches Licht, ein Meer von deutschen Kerzen auch in unserm Lande!

Einen Schimmer festlicher Freude verbreiten die Kerzen, und wer zur deutschen Nothilfe seinen gebührenden Anteil beigesteuert hat, der darf sich mitfreuen, daß auch in der Hütte des Armen die Weihnachtskerze nicht fehlen soll und der Weihnachtskuchen zum Festtag.

Ist das nicht eine grämliche Seele, die da verstimmt nach dem Gabentisch sieht und feststellt, daß sie nicht so reich bedacht ist wie wohl früher? Aber können denn einfach die sorgenden Gedanken alle zum Schweigen gebracht werden, die in den Wochen vor dem Feste den Hausherrn und die Hausfrau so oft bedrückt haben? Drängt sich nicht unvermeidlich das alte graue Alltagslied wieder über die Lippen, daß die Preise für all den Segen, den Gott hat wachsen lassen, so unglaublich gering sind, daß es zu ein bißchen wohlverdientem, besonderem Behagen nicht mehr reichen will? Manch einer wird das Erinnern an das alte, reiche Weihnachten nicht los. Und wie ist's mit dem Hoffen auf eine bessere Zeit? Der Blick in die Gegenwart zeigt doch einstweilen viel Kampf, Zerrissenheit, Enttäuschung und Aerger. Politisch Lied, ein garstig Lied — soll es auch noch die Weihnachtslieder, die jetzt überall aufklingen, stören?

Und doch, wollen wir die Rückerinnerung an Weihnachten ruhig bis ganz zu Ende denken! Sind wir schon beim Weihnachten von einst angelangt, so müssen wir da folgerichtig bis zu der ersten Weihnacht vorzudringen suchen, zur Urweihnacht auf Bethlehems Fluren.

Ich denke an ein Kriegsweihnachten 1916 auf Vorpostenstellung in Pettoncourt. Mein Zug Maschinengewehre lag ziemlich eng zusammengedrängt in einem Keller des Ortes am Friedhof. Bis in den Nachmittag hinein hatte es feindliche Artillerieüberfälle gegeben, und so kam der Heilige Abend heran. Wie ärmlich und traurig war doch alles! Die Gedanken gingen nach Hause, kaum jemand war der frohen Hoffnung, daß das deutsche Friedensangebot Erfolg haben könnte. Von 1914 an hatten wir ja schon vergeblich auf ein Weihnachten im Frieden gehofft. Da nahm ich das Neue Testament, um beim Schein von ein paar Kerzen den Kameraden das alte liebe Weihnachtsevangelium vorzulesen.

Urweihnachten in Bethlehem! Ja waren wir denn mit unserm armen Weihnachten auf Vorposten dem Weihnachten im Stall und in der Krippe nicht viel näher als je sonst? Was war denn dort in all der Armut vom stimmungsreichen und geschenkereichen Rahmen eines Weihnachten, wie wir es sonst feiern durften?

Vielleicht müssen wir einmal ärmer werden an all dem äußeren Reichtum und Glanze zu Weihnachten, um das Eigentliche an Weihnachten wieder zu sehen, die einzige Quelle, aus der jeder echte Weihnachtsglanz und Reichtum je in diese Welt geflossen ist. Erst dann, wenn wir das Evangelium: „Euch ist heute der Heiland geboren", nicht mehr haben und nicht mehr glauben, dann hätten wir ein wirklich ganz armes Weihnachten, selbst wenn wir es im größten Wohlstand feiern könnten, aber wenn wir das Evangelium noch wirklich glauben, ist unser Weihnachten reich, kann es nicht arm sein.

Ich trat aus dem Unterstand hinaus in die dunkle Nacht. Durch die hohen Tannen an der Friedhofsmauer schienen die Sterne, ein Christbaum, den Gott für uns draußen angezündet hatte. Und unten aus der Erde, aus den Kellern und Unterständen, klangen die alten, lieben Weihnachtslieder herauf — und horch, auch von drüben, von der andern Seite, wehten leise die Melodien von fremden Weihnachtshymnen herüber.

Und ich wußte, „er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm', er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein". Christus ward arm um unsertwillen, damit wir durch seine Armut reich würden.

D. Johannes Horst, Posen.

Delegiertenversammlung der Welage.

Aus dem Geschäfts- und Finanzbericht.

Die Satzungen schreiben vor, daß in der Generalversammlung (Delegierten-Versammlung) ein Bericht über die Tätigkeit der Organisation gegeben werden soll. Da das Geschäftsjahr noch nicht abgeschlossen ist, wird der formale Rechenschaftsbericht erst im neuen Jahr erstattet und in den heutigen Ausführungen nur das Wichtigste aus der Arbeit des letzten Jahres herausgegriffen werden. Es folgen zunächst einige Angaben über die Mitgliederbewegung. Die Befürchtung, daß sich die außerordentlich schwierige Wirtschaftslage auch in dem Mitgliederstand bemerkbar macht, trifft erfreulicherweise nicht zu. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auf Grund früherer Abmachungen mit dem Güterbeamtenverband die Mitglieder desselben nach Möglichkeit auch die Mitgliedschaft bei der Welage erwerben sollen. Die Herren Besitzer werden gebeten, ihren Beamten hierbei sowie bei dem Besuch unserer Veranstaltungen keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Anforderungen, die an die Zentrale und die Bezirksgeschäftsstellen gestellt werden, sind ständig gewachsen. Erinnert sei hier an das neue Vereinsgesetz, das uns, abgesehen von den großen, langwierigen Vorarbeiten betr. Neuregistrierung, jetzt zwingt, statt für 11000 Mitglieder für viele tausend Personen mehr, für alle Frauen und viele Angehörige Mitgliederlisten zu führen und dazu noch in gegen früher erweiterter Form. Neue Kräfte mußten für diese Arbeiten, die zu einem großen Teil auch in Zukunft weiter geleistet werden müssen und früher nicht nötig waren, eingestellt werden.

Eine Mehrarbeit bedeuten auch die in diesem Jahre ins Leben gerufenen Jugendgruppen. Orts- und Kreisvorsitzende sind durch Rundschreiben informiert worden, in welcher Weise die Aufnahme der Arbeit an der Jugend, die heute ein erfreuliches Interesse für eine Betätigung zeigt, erwünscht ist. Der Organisation liegt die Aufgabe ob, diese arbeitswillige Jugend darauf hinzuweisen, daß sie sich innerhalb der Gesellschaft nur im Rahmen der Satzung betätigen darf. Für viele ist es schwer, diese Notwendigkeit einzusehen und die Grenze einzuhalten, jedoch läßt sich an den Vorschriften des Statutes und des Gesetzes nichts ändern.

Unsere Frauengruppen haben sich in dem letzten Jahr weiter günstig entwickelt. In vielen Vereinen finden schon regelmäßig Veranstaltungen für die Frauen und Töchter der Mitglieder statt. Auch der Frauenausschuß bei der Zentrale ist mehrfach zusammengekommen und hat sich in dankenswerter Weise für einen Ausbau der Tätigkeit der Ortsgruppen eingesetzt.

Bei den Einrichtungen, die der Welage eine bedeutende Mehrarbeit gebracht haben, ist auch das Wirtschaftsringwesen zu erwähnen. Die vorhandenen Versuchsringe sind nach und nach umgestaltet worden, ihre Arbeitsmethoden sind andere geworden, und man ist im letzten Jahre daran gegangen, auch bäuerliche Mitglieder in die Ringarbeit einzubeziehen. Dieser Versuch ist über Erwarten gut gelungen. Das Interesse an der Versuchsarbeit ist in kleinbäuerlichen Kreisen sehr stark, und es ist jetzt die Frage zu lösen, wie man dieses Interesse weiter fördern kann, ohne damit unsere Finanzen in Unordnung zu bringen, denn die durch die Ringarbeit entstehenden Kosten sind recht erheblich. Lebensfähig waren bisher nur solche Ringe, die eine größere Zahl von Großgrundbesitzern vereinigten; einen Wirtschaftsring, der nur aus bäuerlichen Mitgliedern besteht und sich selbst finanziert, gibt es nirgends. Die Aufgabe der Organisation liegt nun darin, durch enge Zusammenarbeit zwischen bäuerlichen und Großbetrieben Wirtschaftsringe zu schaffen, die finanziell unabhängig sind. Es existieren bereits 4 solcher Ringe innerhalb der Welage; ein weiterer Ausbau wird geplant. Hingewiesen sei hierbei auch auf die Schwierigkeit, geeignete Kräfte mit entsprechender Vorbildung, an denen Mangel herrscht, für die Arbeit in den Wirtschaftsringen zu gewinnen. Die Tätigkeit dieser Ringe ist gerade in der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Not von besonderer Bedeutung, da sie ja nicht — wie so oft fälschlicherweise geglaubt wird — bezweckt, den Landwirt zu kostspieligen Anschaffungen zu verleiten, sondern ihm zeigen will, wie er mit geringen Aufwendungen das Höchstmögliche erreicht. Notwendig ist auch, die Ringarbeit durch Verbindung mit anderen Kontrolltätigkeiten, z. B. dem Milchkontrollwesen und der bäuerlichen Buchführung, weiter auszubauen. Es ist ja so, daß man in allen Ländern der Welt über die Notlage der Bauern klagt, daß aber in den wenigsten Ländern buchmäßige Unterlagen für diese Behauptung vorliegen. Eine einwandfreie bäuerliche Buchführung besitzt nur die Schweiz, die allerdings aus der Staatskasse Mittel zur Verfügung stellt. Versuche in Polen bestehen auch seit einigen Jahren. Einen wirklichen Wert werden diese Ergebnisse aber nur haben, wenn sie eine Reihe von Jahren fortgeführt werden. Wir sind auch auf diesem Gebiete auf Selbsthilfe angewiesen und hoffen, daß diese durch Zusammenarbeit mit anderen Organisationen im Rahmen der Ringarbeit geleistet werden können wird.

Mehrarbeit wird auch das neue Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft bringen. Wenn man annimmt, daß ca. 3000 unserer Mitglieder die Möglichkeiten dieses Gesetzes wahrnehmen wollen — die Zahl kann zu hoch oder zu niedrig gegriffen sein, dürfte aber immerhin einen Anhaltspunkt bieten —, und daß jedes der 3000 Mitglieder mehrfach den Rat der Organisation in Anspruch nimmt, so kann man sich ausrechnen, welche neue Belastung der Gesellschaft hieraus erwächst. — In das neue Entschuldungsgesetz wurde auch eine Bestimmung aufgenommen, die die Möglichkeit zur Herabsetzung der Ansiedlerrenten gibt. Ueber unsere Bemühungen hierüber ist durch Rundschreiben und im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt berichtet worden. Unser Ansiedler-Ausschuß hatte bekanntlich in Zusammenarbeit mit dem Landbund Weichselgau eine Denkschrift ausgearbeitet und ist auch selber im Ministerium in Warschau vorstellig geworden. Erfreulicherweise haben diese Bemühungen also einen gewissen Erfolg zu verzeichnen gehabt.

Eine Fülle von Arbeit bereitete auch die neue Krankenversicherung der Landarbeiter, die unseren Mitgliedern eine Verringerung der sozialen Lasten brachte. Wieviel Rundschreiben hierüber herausgegangen sind, auf wieviel Versammlungen darüber gesprochen worden ist, und wie oft der Rat der Bezirksgeschäftsstellen oder der Zentrale in Anspruch genommen werden mußte, ist wohl jedem bekannt. Es ist verständlich, daß hier viele Möglichkeiten genau geprüft und erwogen werden mußten, um diese Neuregelung zu einem möglichst günstigen Abschluß für unsere Mitglieder zu bringen. Zur Zeit schweben Verhandlungen mit den Aerzten, die den gegenwärtigen Vertrag gekündigt haben, da sie dabei nicht auf ihre Kosten kommen, und mit denen nun neue Vereinbarungen getroffen werden müssen.

Kurz hingewiesen sei auch auf die deutsche Nothilfe, der wir alle unsere Unterstützung gewähren müssen.

Bemerkt sei ferner, daß unsere Organisation gebeten wurde — und diesem Wunsch auch nachgekommen ist —, sich bei unseren Mitgliedern dafür einzusetzen, Spenden für die Opfer der Hochwasserkatastrophe an der Weichsel zu geben.

Zu erwähnen sind weiter die Tarifverhandlungen für das kommende Jahr. Der Arbeitgeberverband hat sich in Zusammenarbeit mit den polnischen Tarifkommissionen aus Posen und Pommerellen und den Vertretern des Landbund Weichselgau entschlossen, eine weitere Senkung der Barlöhne zu verlangen. Die Arbeitnehmerverbände haben erklärt, daß sie eine Fortsetzung des bisherigen Vertrages wünschen, und, falls Lohnsenkung vorgeschlagen würde, die Wiederherstellung des Vertrages 1932/33 verlangen müßten. Da die Verhandlungen bisher ergebnislos waren, wird die Regierung jetzt Schiedsverhandlungen einleiten und, wenn auch diese ergebnislos bleiben, einen Schiedsspruch fällen.

Bezüglich des Fachschulwesens muß leider mitgeteilt werden, daß die Konzession für die Landwirtschaftsschule Birnbaum für dieses Jahr nicht mehr erteilt worden ist. Alle Versuche, sie zu erwirken, sind fehlgeschlagen. Ob die Vorbereitungen für die Schaffung einer neuen Schule an einem anderen Orte begonnen werden können, wird davon

abhängen, ob die Mittel vorhanden sind, eine solche Schule zu unterhalten. Das ist noch sehr zweifelhaft. Alle diese Ueberlegungen veranlassen uns, mehr und mehr darauf hinzuarbeiten, unter Anspannung aller Kräfte und Mitwirkung eines großen Teils der Mitglieder uns auf Selbsthilfe einzustellen. Ueber den Austausch der Bauernsöhne, die Lehrlingsprüfungen usw. hinweg müssen Wege gefunden werden, die der ländlichen Jugend ein besseres Fachwissen gewährleisten. Vor allen Dingen wäre das Gewicht auf eine Ausdehnung der Fortbildungskurse für die männliche und der Haushaltungskurse für die weibliche Jugend zu legen. Doch gilt die Sorge der Organisation bezüglich fachlicher Ausbildung nicht allein der heranwachsenden Jugend, sondern auch dem landwirtschaftlichen Beamtenstand. Für diejenigen, die die Beamtenlaufbahn ergreifen wollen, sind in Zukunft Assistentenprüfungen geplant, d. h. diejenigen, die nach ihrer Lehrlingsprüfung 3 Jahre Praxis haben, sollen sich einer weiteren Prüfung unterziehen. — Auch für die Arbeit in den Jugendgruppen muß die Selbsthilfe in stärkerem Maße in Anspruch genommen werden; wir können sie hier auf dem Gebiete der fachlichen Vorbildung einsetzen. Die praktische Erfahrung in den bereits tätigen Jugendgruppen wird die Möglichkeiten ergeben, die sich dabei bieten. Grundsätzlich erscheint es richtig, die Zusammenkünfte nicht zu Vorträgen auszugestalten, weil dabei der einzelne zu wenig mitwirkt, sondern die Dinge, die der Zeit entsprechend für die Wirtschaft das meiste Interesse haben, bei den Zusammenkünften in Zwiegesprächen mit einzelnen Teilnehmern zu erörtern. Wenn immer an praktischen Beispielen gearbeitet und so das Interesse wachgehalten wird, dürfte ein dauernder Erfolg nicht ausbleiben.

Bezüglich der Finanzlage der Welage ist folgendes zu bemerken: Der Voranschlag für das laufende Jahr sah wieder 1,25 Millionen Morgen vor und hatte davon 10% Ausfall angenommen, also 1,125 Millionen als im Jahre 1934 zahlend, eingesetzt. Heute sind davon wirklich 83,9% abgeführt. Bei dem Beitragsaufkommen der einzelnen Geschäftsstellen ist zu bemerken, daß an der Spitze Lissa mit 86,8% steht. Es folgen Hohensalza mit 83,6 und Posen II mit 67,7%. Am ungünstigsten ist Wirsitz mit 40,6%. Die Beitragseingänge in Lissa haben sich in jedem Jahr gebessert, ebenso in Ostrowo. Auch Posen II kam voran. Ziemlich gleich blieb der Eingang in Bromberg, Hohensalza, Posen I und Rogasen. Ein Absinken ist in Wirsitz besonders von 1932 auf 1933 zu verzeichnen. Gnesen, das in den Vorjahren sehr vorwärtsgekommen war, hat in diesem Jahr infolge der dort ganz besonders schwierigen Verhältnisse und des Ausfalls eines großen Besitzes einen Rückschlag gegenüber 1933 und auch 1932 aufzuweisen. Im ganzen muß gesagt werden, daß die Eingänge auf dem Beitragskonto keine Enttäuschung brachten. —

Im laufenden Jahr ist es leider nicht gelungen, den Haushaltsplan einzuhalten. Die äußeren Umstände zwangen uns einfach, unseren Apparat der unbedingt zu bewältigenden Arbeit anzupassen, denn eine Fülle neuer Aufgaben, auf die wir vorher schon näher eingegangen sind, trat an uns heran. Die angespannte Lage in der Provinz machte an und für sich schon viel Arbeit, und die Gesetzgebung tat das übrige. Jeder „Dziennik Ustaw" brachte soviel grundlegende neue Bestimmungen, daß alle Abteilungen, besonders aber die des Herrn Dr. Klusak und die Stellen, die sich mit der allgemeinen Verwaltung der Gesellschaft befaßten, entlastet werden mußten, sofern nicht die Organisation zum Erliegen kommen sollte. Zu bedenken ist auch, daß jetzt der Hauptvorstand mit aller Verantwortung für 232 Orts- und Kreisgruppen belastet ist. Jede Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes, das Vereinslokal usw., müssen bei der zuständigen Behörde fristgemäß gemeldet werden. Hinzu kam noch die Wahl für die Delegiertenversammlung, die ja nur alle drei Jahre erfolgt und diesmal mehr Mühe als hoffentlich in der Folge machte, weil die einzelnen Orts- und Kreisgruppen sich in die neuen Satzungsbestimmungen erst eingewöhnen mußten. Dann hatten wir noch mit der Arbeit in den Jugendgruppen zu beginnen. Ferner wurde das Wirtschaftsringwesen im Interesse der bäuerlichen Kreise ausgebaut und ein landwirtschaftlicher Fachberater für dieses Sondergebiet gewonnen. — Als Folge dieser ganzen Sachlage trat auch noch ein gewaltiges Ansteigen des Postverkehrs im Ein- und Ausgang ein. Die Steigerung war so erheblich, daß die ab 1. Oktober eingetretene Portosenkung durchaus keinen entlastenden Ausgleich schaffte. Die Portoermäßigung hat übrigens für uns besonders wenig Bedeutung, weil die Doppelbriefe sogar noch um 5 Groschen teurer geworden sind und die Senkung bei Drucksachenversendung eingeschränkt wurde. Als Folge der großen Arbeit enstand auch eine Neubelastung auf dem Konto „Papier- und Bürobedarf".

Dagegen gelang es, die Ausgaben für den Posten „Reisen", der in den letzten Jahren die unangenehme Tendenz hatte anzusteigen, trotz aller neuen Anforderungen nicht nur zum Stillstand zu bringen, sondern sogar um etwa 4—5 000 Złoty zu senken. Reduzierung der Tagegelder, Herabsetzung der Vortragsgelder bei den Fremden, Senkung der Personentarife usw. spielen da eine Rolle. Bedacht muß dabei werden, daß die Bezirksgeschäftsführer, Abteilungsleiter usw. im ganzen mehr Reisen zu unternehmen gezwungen waren als früher. — Erwähnt sei noch, daß die Buch- und Kassenführung der Welage durch einen Revisionsbeamten der Securitas-Posen geprüft und auch die Buch- und Kassenführung der Bezirksgeschäftsstellen kontrolliert wurde. — Anschließend seien noch ein paar Angaben über die Mitgliederzahl gemacht. Es haben jetzt 8 300 Mitglieder ihren vollen Beitrag für 1934 gezahlt und 2750 haben Verpflichtungsscheine unterschrieben. Diese Zahl läßt sich aber nicht zu der erstgenannten hinzuzählen, weil ja ein Teil der sich Verpflichtenden im Laufe des Jahres den vollen Beitrag abgeführt hat und damit in die erste Kategorie aufgerückt ist. Zeitungsbestellungen sind 11 040 erfolgt. Im Vorjahre waren es am gleichen Tage 10 612.

Neueingetreten sind 1144 Mitglieder mit 36 110 Beitragsmorgen. Sie verteilen sich auf alle Bezirke. 201 hat Bromberg zugeführt, je 190 Lissa und Posen II. 1933 ließen sich im ganzen 361, 1932 449 neu in unsere Listen eintragen. Den Austritt haben 336 erklärt. Der Hauptteil entfällt auf Gnesen (Kiszkowo), Rogasen, Posen I (Wreschen). Stillschweigende Austritte können noch nicht erfaßt werden. Sie werden aber bestimmt bei weitem nicht die Zahl der Neueintritte erreichen. Die endgültige Mitgliederzahl wird etwa 10 400 betragen, die bisher einschließlich der Nachzügler für 1933 erreichte Mitgliedszahl von 10 200 also übertreffen.

Bei den Vorarbeiten für den neuen Haushaltsvoranschlag für 1935 war dem Vorstand ebenso wie dem letzten Beamten klar, daß die schwere Wirtschaftskrisis, unter der die Mitglieder der Organisation so stark zu leiden haben, eine Senkung der Unkostenseite soweit nur möglich unter Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit und Unabhängigkeit der Organisation gebieterisch fordert. Es war bekannt, daß Einzelmitglieder und auch Gruppen von Mitgliedern dringend eine Lastensenkung, also Beitragsherabsetzung, wünschen. Der Gesamtvorstand und später der Aufsichtsrat hatten bei den Etatsberatungen diese Grundeinstellung nicht nur gekannt, sondern auch vertreten. Alle ernsten Erwägungen haben die beiden, die Amtsgeschäfte leitenden und betreuenden Organe nach langen Beratungen aber doch einstimmig dazu geführt, dringlich zu empfehlen, denselben Beitrag für die Aufrechterhaltung der Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Es sei aber gleich hinzugefügt, daß der Vorstand am Vortage der Generalversammlung die Etatslage nochmals eingehend beraten und den Beschluß gefaßt hat, auch einen Etat mit herabgesetztem Beitrag

in Höhe von 25 Groschen vorzulegen, damit die Delegierten selbst entscheiden können, ob sie durchaus als Besitzer von z. B. 60 Morgen 3,— Zloty, bzw. als Besitzer von 100 Morgen 5,— Zloty jährlich einsparen und als solcher von 400 Morgen 20,— Zloty jährlich einsparen und den starken Abbau an dem Arbeitsbereich der Welage vornehmen wollen, oder doch denselben Beitrag leisten und eine zwar schon etwas eingeengte, aber doch im großen und ganzen im alten Rahmen tätige Welage sich erhalten wollen.

Hierzu sei folgendes bemerkt: Wenn zu dem Steigen der Ausgaben auch noch eine Beitragssenkung hinzukommt (1 Groschen würde 12 000 Zloty, 5 Groschen würden zirka 60 000 Zloty ausmachen), so müßte ein erheblicher Abbau der Gesellschaft, ja fast eine Teilliquidation, erfolgen. Eine bis zwei Außengeschäftsstellen und zahlreiche Abteilungen müßten in kurzem fallen. Der Aufsichtsrat ist aber der Ansicht, daß die deutsche Landwirtschaft die Welage im ungefähr bestehenden Rahmen braucht, sie in der Not auf keinen Fall entbehren kann, sie arbeitsfähig und möglichst unabhängig erhalten muß. Es ist leider so, daß der Strom, der die Ausgaben und zu bewältigenden Aufgaben bildet, immer breiter wird und der andere Strom, der die Mittel zur Ausgabendeckung und Aufgabenerledigung bringen soll, schon jetzt eine starke Einengung erfahren hat. Nur durch Ersparnisse an vielen einzelnen Posten, durch Abbau an zur Not zu entbehrenden Sachen wird bei gleichem Beitrag noch ein annähernder Ausgleich geschaffen werden können. — Der 30 Groschen-Voranschlag bringt schon den Abbau von 2 Abteilungsleitern und den zugehörigen Bürokräften. Dabei ist die Winterschule Birnbaum auch abgebaut. Beträge für Fortbildungskurse der ländlichen Jugend, die so dringend notwendig, sind aber gelassen.

Bei dem zweiten Etatsentwurf ist der Beitrag mit 25 Groschen veranschlagt. Gestrichen sind hier, außer den schon im ersten Voranschlag abgebuchten zwei Abteilungen, zwei weitere, dann eine Bezirksgeschäftsstelle und von den Hilfsarbeitern und Bürokräften in der Zentrale noch zwei Personen, so daß im ganzen 4 Abteilungen, eine Bezirksgeschäftsstelle, ein Hilfsarbeiter und 3—4 Bürokräfte abgebaut werden würden, also 9—10 Personen.

Beim 25 Groschen-Etat würde weiter die Versorgung der Vereine und Mitglieder mit Anregungen, Rednern, Auskunftserteilung sehr sinken müssen. Die Gesamtleistungen würden erheblich nachlassen. Stockungen im Gefüge der Organisation wären unbedingt zu erwarten. Die Auswirkung auf die Mitgliederzahl wäre sicherlich nicht gering.

Es sei auch noch daran erinnert, daß in der letzten Delegierten-Versammlung eine Gruppe von Herren nachdrücklich zum Ausdruck brachte, daß sie die geringste Abhängigkeit der Welage von anderen Stellen für nicht tragbar ansähe, daß sie es sogar schon als eine Gefährdung erachte, wenn Aufsichtsratsmitglieder unserer Gesellschaft im Aufsichtsrat anderer befreundeter Organisationen sitzen. Jetzt handelt es sich aber um besonders ernste Entschließungen. Soll die Welage etwa bei ungesunder Etatslage sich allmählich in finanzielle Abhängigkeiten verstricken?

Wir hoffen, daß die Mitglieder solch finanzielles Abhängigwerden leidenschaftlich ablehnen. Auch aus diesen Gedankengängen heraus ist der schwere Entschluß vom Hauptvorstand und Aufsichtsrat, trotz aller Nöte der Zeit einen Haushaltsvoranschlag mit derselben Beitragshöhe zur Annahme dringend zu empfehlen, zu verstehen. Sache der Delegierten ist es, die Entscheidung zu treffen.

Welche Wirtschaftsmaßnahmen habe ich in meinem Betrieb getroffen, um die Wirtschaftskrise zu bannen?

Die Schriftleitung des Zentralwochenblattes eröffnet mit diesem Aufsatz eine Artikelserie, die von Berufsgenossen des Klein- und Großgrundbesitzes unseres Teilgebietes aufgezeichnet werden und das wiedergeben sollen, was wir in unseren Betrieben unternommen haben, um die Wirtschaftskrise zu überwinden.

Ich begrüße diese Umfrage der Redaktion sehr, weil ich der Ansicht bin, daß wir in gar nicht genügender Weise uns gegenseitig über die Möglichkeiten aussprechen können, wie wir der Krise Herr zu werden vermögen. Ich selbst möchte jedenfalls viel hinzulernen und glaube, daß diese gerade an Praktiker unseres Teilgebietes gerichtete Umfrage —bei aller Berücksichtigung des Grundsatzes: „Eines schickt sich nicht für alle, sehe jeder wie er's treibe!" uns manches Nachahmenswerte zeigen kann.

Die seit Jahren gültigen geringen und dauernd fallenden Preise für unsere Produkte einerseits, die im Verhältnis hierzu viel zu hohen Preise für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel andererseits zwingen mich dazu, die Ausgabenkonten genauestens durchzusehen und sie auf das niedrigstmögliche Maß zu drosseln.

Es war mir durch die unten angeführten Maßnahmen im Verlauf von 4 Jahren möglich, die reinen Wirtschaftsausgaben um 54% zu senken, ohne daß ich bisher geringere Ernten gemacht habe, als vor 4 Jahren. Die Durchschnittserträge sind in dieser Zeit jedenfalls nicht gesunken. Die dauernd wechselnden Produktenpreise zwangen mich ferner dazu, jedes Risiko möglichst zu vermeiden, zum mindesten zu verkleinern. Die Konsequenzen, die ich aus beiden für uns betrüblichen Tatsachen der geringen und wechselnden Produktenpreise ziehen mußte, gehen konform, und zwar dahin:

„Erzeuge so viel du kannst aber drossele die Ausgaben, so weit du kannst!," wobei auf die Drosselung der Ausgabenkonten das Hauptgewicht gelegt werden muß!

Da ich auf einen erheblichen Teil der Ausgabenkonten wie Löhne, Soziallasten, Steuern und Zinsen keinen Einfluß hatte, so mußte ich denjenigen Konten an die Gurgel gehen, deren Höhe ich bestimmen durfte. Das war zunächst das Handelsdüngemittelkonto. Dieses war bei mir im Wirtschaftsjahr 1928/29 fast siebenmal so hoch als im Wirtschaftsjahr 1932/33. Selbstverständlich mußten, wollte ich die gleichen oder ähnliche Ernten machen, wie früher, Maßnahmen getroffen werden, die das Fehlen des früher gegebenen Handelsdüngers wieder wettmachten.

Dies geschah:

1. durch das Bestreben, meinen Acker ganz besonders sorgfältig zu bestellen.

Hierzu gehörten insonderheit:

a) gleichmäßige gute Ackerfurche, überall möglichst mit Vorschar,
b) Abwechslung in der Furchenrichtung von Jahr zu Jahr,
c) unbedingtes Schleppen aller Böden,
d) Eggenstrich über alle Saaten außer bei Roggen,
e) Unterbringen des Düngers für Rübenschläge vor Winter.

2. Durch Einführung einer etwas anderen Fruchtfolge.

Es war mir klar, daß bei derartig verringerten Kunstdüngergaben auch eine andere Fruchtfolge eintreten mußte. Denn, was der fehlende Kunstdünger nicht tat, mußte der durch Schmetterlingsblütler aus der Luft gewonnene Stickstoff sowie die Schattengare ersetzen. Daher wurde möglichst vermieden, Getreide auf Getreide folgen zu lassen. Vielmehr wurde angestrebt und größtenteils durchgeführt der Grundsatz:

Getreide nur anbauen, entweder hinter
a) einer Hackfrucht in Stallmist oder
b) nach Hülsenfrucht oder Hülsenfruchtgemenge, so daß bei mir meist folgende Fruchtfolgen eingehalten werden:

1. auf besseren Böden:
   a) Zuckerrüben pp. in Stalldung,
   b) Sommerungsgetreide (Sommerweizen, Gerste, Gersthafer),
   c) Hülsenfrüchte,
   d) Weizen;
2. auf geringeren Böden:
   a) Kartoffeln in Stalldung,
   b) Hülsenfruchtgemenge (Peluschken oder Lupinen mit Gersthafer),
   c) Roggen (mit Serradellaeinsaat oder Stoppelgründüngung schwach);

3. durch sorgfältigste Auswahl der für die verschiedenen Böden geeigneten Getreide-, Zuckerrüben- und Kartoffelsorten.

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß es wichtiger ist, die richtige Kartoffelsorte anzubauen, als einen ganzen Zentner Stickstoff zu geben. In den letzten Jahren habe ich zu Kartoffeln keinen einzigen Zentner Kunstdünger verabfolgt. Mindesternte trotzdem und trotz unerwartet sich abbauender Sorten 110 Ztr. pro Morgen.

4. **Hätte mir aber alles nichts genutzt, wenn ich nicht dafür gesorgt hätte, daß die in den nun nicht mehr gegebenen Handelsdüngemitteln vorhandenen Nährstoffe ersetzt würden.** Dies geschah und konnte nur geschehen durch **erheblich mehr und besseren Stallmist.** Seit mehreren Jahren wird daher mein gesamter Stallmist geschichtet nach dem Verfahren des behelfsmäßigen Edelmistes behandelt und ordnungsgemäß ausgestreut. Am Tage des Ausfahrens, spätestens aber am Tage darauf wird er untergepflügt.

Wer dies Verfahren praktisch erprobt hat, wer weiß, daß man hierdurch an Masse um etwa 25%, an Güte um ebenfalls 25% wertvolleren Dünger als bei gewöhnlichem Hofmist bei gleicher Viehzahl besitzt, wer sich ferner der großen Verluste bewußt ist, die ein nur einige Tage auf dem Acker liegender Stallmist erleidet, wird mir Recht geben, wenn ich folgendes behaupte:

Ich verdanke in erster Linie diesem Behandlungsverfahren des Stallmistes und seiner Unterbringung, daß ich bei gleichen Ernten mein Kunstdüngerkonto damit drosseln konnte.

Zuerst erschien mir eine derartige Drosselung, die ich wegen meines Geldbeutels vornahm, sehr gewagt. Ich fürchte mich nicht mehr davor, seitdem man weiß, daß man bisher zu viel Wert auf chemische Nährstoffe legte und daß man die biologischen Vorgänge im Boden und die sie vorteilhaft beeinflussenden Maßnahmen (Stallmist, Bodenbehandlung usw.) zu wenig berücksichtigte.

Durch die vervollkommneten Bodenuntersuchungsmethoden ist uns außerdem ein Mittel in die Hand gegeben, unseren Böden dauernd den Nährstoffpuls zu fühlen.

5. **Ferner sorgte ich für eine gute Kalkung der Böden** aus der Erkenntnis heraus, daß so manche Nährstoffe gebunden im Boden schlummern, die erst eine genügende Kalkung zum Leben erwecken kann.

6. **Weiter vermehrte ich meinen Viehbestand um ca. 20%, um möglichst viel Stalldung zu haben.**

7. **Schließlich war ich bestrebt, bei Aufstellung des Bestellungsplanes die größtmöglichste Vielseitigkeit zu beobachten,** damit die auf uns dauernd niederprasselnden Nackenschläge der Krisis mir nicht das Genick brechen. Gedeiht oder preist in einem Jahre diese oder jene Frucht nicht, so tut es vielleicht die andere — also Risikoausgleich.

Die zweitgrößte Rolle der durch mich wandlungsfähigen Ausgabenkonten ist das Handelsfuttermittelkonto. Es betrug im Wirtschaftsjahr 1928/29 in Zloty etwa fünf mal so viel als 1932/33. Selbstverständlich mußte ich in Verfolg der Minderverwendung von Handelsfuttermitteln meinen um 20% vermehrten Viehbestand anderswie befriedigen. Was ich nicht kaufen konnte, mußte die Wirtschaft hergeben nach der von Schlange-Schöningen herausgegebenen Devise: „Aus der Wirtschaft für die Wirtschaft". Die Konsequenz war, einen etwas größeren Teil meines Ackerareals den Futterpflanzen einzuräumen. Selbstredend stellte ich zuerst genaue Berechnungen an, ob eine solche Maßnahme auch geldlich richtig, ob es nicht rentabler sei, möglichst viel Getreide zum Verkauf anzubauen und das Kraftfutter zuzukaufen. Diese Berechnungen führten zu dem Ergebnis, daß es geldlich richtiger ist, kleinere Flächen den für Verkaufsfrüchte bestimmten abzunehmen und sie mit Futterpflanzen zu bebauen. Zu einem solchen Beweis kommt man am besten dadurch, daß man den Geldwert der durchschnittlichen Ernte eines Morgens der teuersten Getreidefrucht (Weizen) dem Geldwert derjenigen Masse käuflichen Kraftfutters gegenüberstellt, die, in Nährstoffen ausgedrückt, der Durchschnittsernte unserer Grünfuttersorten entspricht.

Diese Berechnung fällt wohl stets zugunsten der Futterfrüchte aus, die auf unseren Böden gedeihen.

Ich brauche wohl nicht erst zu erwähnen, daß Getreidearten, zu Futterzwecken angebaut, in Nährstoffen errechnet, das schlechteste Ergebnis zeitigen, Luzerne und Zuckerrüben das beste. Aus all' diesen Erwägungen heraus fiel meine Wahl auf die Luzerne, deren Fläche ich erheblich vergrößerte. Ebenso baute ich auf kleineren Flächen Mais, Landsberger Gemisch usw. an und versah größere Flächen meines Roggens mit Serradellauntersaat.

Außerdem wurde die Herstellung von Reutern zur Erzielung erstklassigen Heus, namentlich Luzerne-Heus, durchgeführt. Denn ein derartig geerntetes Heu ist um ein Drittel wertvoller als das auf dem Boden getrocknete.

Ferner versuchte ich auf kleineren Flächen Doppelernten zu erzielen. Ich baute z. B. an: im Herbst Zottelwicke mit Roggen, Ernte im Mai, hernach Stalldung untergepflügt, darnach Mais; oder im Herbst Landsberger Gemisch, Ernte Mai, hernach Stalldung untergepflügt, darnach Futterrüben gesteckt.

Diese Art der Bestellung ergab pro Fläche eine sehr große Masse Futter, die, in Nährstoffen ausgedrückt, folgendes Ergebnis zeitigte:

Eine derartige Doppelernte ergibt in Eiweiß einen um ca. 30%, in Stärke einen um 100% höheren Ertrag (L. Z.-W.-Bl. 1934, S. 273) als ein zweimaliger voller Rotkleeschnitt.

Da ich eine Abmelkwirtschaft mit annähernd 100 Milchkühen habe, mußte ich darauf sehen, möglichst viel eiweißreiches Futter in der Wirtschaft nicht nur zu erzeugen, sondern auch dauernd zur Verfügung zu haben. Leicht ist das in den Sommermonaten, in denen eiweißreiches Grünfutter da ist, schwer im Winter. Denn dann ist man im großen ganzen auf Heu und Hülsenfruchtstroh angewiesen. Da aber nach meiner Erfahrung und der vieler Berufsgenossen, ein Tier nicht viel mehr als 15 Pfd. Rauhfutter pro Tag zu fressen vermag, so mußte ich mir eiweißreiches Saftfutter anschaffen, von dem ein Tier größere Mengen (50—60 Pfd.) glatt aufnimmt. Deshalb säuerte ich nicht nur Mais, Zuckerrübenblätter und ähnliches, sondern pflügte meinen Wintergersten- und Roggenstoppel zwischen den Stiegen und säte dort hinein ein Peluschkengemenge, das im September eine Futtermasse von ca. 60 Ztr. pro Morgen ergab. Dieses prachtvolle Futter wurde nun im September in einem vor zwei Jahren gebauten, gemauerten Silo und in einer Lette-Erdgrube ensiliert, und zwar (nach Vorschlag von Herrn Bardt-Niemierzewo) folgendermaßen:

Auf dem Felde mähten die Männer, die Gespanne brachten das Grüngemenge auf den Hof. Hier stand die Lokomobile und betrieb gleichzeitig zwei Häckselmaschinen und einen Kartoffeldämpfer. Nun wurde das so gehäckselte Gemenge von Leuten in die Grube getan. Pro Kubikmeter wurden 6 Ltr. Magermilch gegossen und alle ¾ Meter Höhe eine Schicht gedämpfter Kartoffeln ausgebreitet. Die Mitte wurde dauernd von einer Kuh, die Ränder dauernd von einem Manne festgetrampelt, um eine möglichst luftdichte Abgeschlossenheit zu erreichen. Denn tut man das nicht, so verdirbt dieses eiweißreiche Futter unweigerlich innerhalb kurzer Zeit. Schließlich kam als oberste Schicht eine solche von gedämpften Kartoffeln. Eine Decke von 40—50 cm Lehm wurde draufgetan.

Ende November habe ich die Erdgrube geöffnet und füttere dieses Silo-Futter. Es ist prachtvoll, zeigt keine Spur von der übelriechenden Buttersäure, wird gierig gefressen und hat nach meinen Fütterungs-Versuchen mindestens die von unseren Wissenschaftlern errechneten Eiweiß- und Stärkemengen. Da ich von diesem Futter allein annähernd 5000 Ztr. eingesäuert habe, ist es ein willkommener

Ersatz für die bei mir durch Läuse aufgefressenen Steckwruken sowie die durch die Blattfleckenkrankheit verdorbenen Rübenblätter und spart sehr viel Kuchen und Kleie. Ich habe ferner einen Teil meiner schlechten Wiesen mit dem Wiesenpflug umgedreht, dort zunächst Futterrüben gesteckt und im darauffolgenden Jahre Gräser frisch eingesät. Doch sind diese Saaten recht teuer, so daß bei den schlechten Zeiten zu überlegen bleibt, ob man auf solch umgedrehten Wiesen nicht abwechselnd Futterrüben in Stalldung steckt und Grünfuttergemenge sät. Eine mittlere Futterrüben- bzw. Grüngenmengeernte ergeben jedenfalls immer größere Stickstoffmassen, als das Heu schlechter Wiesen.

Was die Viehhaltung anlangt, so habe ich das Mästen von Rindvieh fast ganz eingestellt. Ich habe mich, wie oben erwähnt, ganz auf Abmelkwirtschaft umgestellt. Bei einem Durchschnittspreis von ca. 11 Groschen pro Ltr. Milch, wie wir ihn in der Molkerei in Kosten erhalten, ist hierbei ein kleiner Gewinn sicher. Voraussetzung ist eine sachgemäße Fütterung mit möglichst großen nährstoff-, namentlich eiweißreichen wirtschaftseigenen Futtermassen unter dauernder Kontrolle des Betriebsleiters. Nicht nur das Kraftfutter, auch das wirtschaftseigene Grundfutter wurde und wird abgewogen. Sonst wird vom Personal zu viel vergeudet. Die Futternormen stelle ich persönlich auf, überlasse sie unter keinen Umständen einem unteren Organ. Aendert sich Art, Beschaffenheit oder Menge des Grundfutters, so muß ich — so unbequem das ist — persönlich neue Futternormen aufstellen. Denn die Differenz zwischen den erforderlichen Nährstoffen und den im wirtschaftseigenen Grundfutter vorhandenen ist bei jedem Grundfutterwechsel verschieden. Dementsprechend ist Masse und Zusammensetzung des Kraftfutters eine andere. Nährstofftabellen sind bei solchen Berechnungen unentbehrlich.

Selbst wenn man sich infolge niedrigeren Milchpreises keinen Reingewinn mehr herausrechnet, so wird m. E. die Erzeugung der notwendigen Stallmistmassen durch Milchvieh billiger sein als die durch Mast. Brennerei- oder Stärkefabrikbetriebe könnten hier eventuell eine Ausnahme bilden. Die Schweinehaltung habe ich nicht forciert, sie jedoch auch nicht aufgehoben.

In den Hauptzügen ist damit das Wesentliche über die zur Ueberwindung der Krise von mir getroffenen Wirtschaftsmaßnahmen gesagt.

Es bleibt noch manches zu tun übrig. Meiner Ansicht nach werden wir noch viel auf dem Gebiete des Risikoausgleichs in unseren Betrieben lernen können, namentlich hinsichtlich geeigneterer Fruchtfolgen, einer besseren Einsicht über die Verträglichkeit der Pflanzen untereinander, sowohl in der Folge als auch im Gemenge miteinander. Wir werden ferner sparen können, wenn wir so mancher Pflanzenkrankheiten und -schädlinge Herr werden.

„Sparen" bleibt für uns die Losung. Doch alles Sparen wird wenig nutzen, wenn wir derartig niedrige Produkten- und Viehpreise behalten.

M. Lorenz-Kurowo.

Wie suche ich die Futtererzeugung in meiner Wirtschaft zu steigern?

Die Futterfrage spielt besonders in bäuerlichen Wirtschaften, die doch einen stärkeren Viehbesatz als größere Betriebe haben, eine wichtige Rolle. Ganz besonders in diesem Jahr wird sich der Futtermangel noch stark geltend machen. Deshalb soll jeder Landwirt sich jetzt darüber Rechenschaft geben, wie er die Futtererzeugung in seiner Wirtschaft steigern könnte. Wir lassen einige Praktiker zu Worte kommen, welche Maßnahmen sie in dieser Richtung getroffen haben. Die Schriftleitung.

„Ich besitze eine Landwirtschaft von 85 Morgen, davon sind 80 Morgen Ackerland und der Rest sind Wiesen. Dieselben könnte man aber schon mehr als Unland betrachten, da man nur wenig Nutzen davon erzielen kann. Zunächst einmal sind die Wiesen zu niedrig gelegen, infolgedessen ist der Wasserstand zu hoch und deshalb wachsen größtenteils nur Sauergräser. Der Boden ist meistens lehmig.

Von den Wiesen habe ich gewöhnlich nur einen Schnitt erzielt, in diesem Jahre wegen der Dürreperiode nur ein wenig Weide für das Vieh.

Mit künstlichen Düngemitteln habe ich noch keine Versuche gemacht, dafür aber vor Winter die Wiesen mit Kompost befahren und im zeitigen Frühjahr eingeeggt. Ferner wird auch, da mein Boden ziemlich kleesicher ist, 10—12 Morgen Rotklee angebaut, der in günstigen Jahren ein tadelloses Rauhfutter liefert. Auch 2 Morgen Luzerne habe ich vor 3 Jahren zur Probe angebaut, die in diesem Jahre trotz der großen Dürre noch zwei, sonst auch drei zufriedenstellende Schnitte als Grünfutter gegeben hat. Infolge der anhaltenden Dürre konnte ich dieses Jahr nicht eine Handvoll Heu ernten.

Ich habe 3 Arbeitspferde, 2 Fohlen, 9 Milchkühe und 5 Stück Jungvieh. Das Kleeheu wird meistens im gehäckselten Zustande mit Spreu und Häcksel an das Vieh verabreicht."

M. Ladenberger-Cichowo.

Herr Wilhelm Otto-Brzekiniec, Kreis Kolmar betreibt, trotzdem er ein günstiges Acker- und Wiesenverhältnis hat, noch Ackerfutterbau und schafft sich dadurch hinreichend Rauhfutter für den Winter. In der erzielten Milchleistung kommt die günstige Wirkung des Heues auf die Milchbildung zum Ausdruck.

„Die Größe meiner Wirtschaft beträgt 145 Morgen, davon 110 Morgen Ackerland und 25 Morgen Grünland und zwar 17 Morgen Wiesen und 8 Morgen Weiden. Die Mähwiese ist 3 Kilometer entfernt, fast zur Hälfte Moor bzw. Torfwiese. Der Wasserstand ist 30—60 Zentimeter. Feuchtigkeit ist in mäßig trockenen Jahren ausreichend. An Gräsern sind auf höherem Gelände anzutreffen: Rispengras, Kammgras, Knaulgras, Thimothe, etwas Klee und Wicke; auf dem niedrigen: Schilfgras, gemeines Rispengras und Sumpfklee. Die Wiese wird zweimal gemäht. Der diesjährige Heuertrag betrug im Durschnitt 14 Zentner je Morgen, die Durchschnittsernte in den Vorjahren 25 Zentner.

Die jahrelange von meinem Vater durchgeführte Kainit- und Thomasmehldüngung im Herbste brachte gewöhnlich einen befriedigenden Ertrag. In diesem Jahre wurde der Dünger im Februar ausgestreut, kam aber infolge der Trockenheit erst bei dem zweiten Schnitt zur Wirkung. Bei Unterlassung der Herbstdüngung wurde im Frühjahr 27%iger Kali gegeben, wodurch aber auch keine bessere Wirkung erzielt wurde. In diesem Jahre wurden 3 Zentner Kainit und 1 Zentner Thomasmehl je Morgen gestreut. Ich bevorzuge die Kainitdüngung vor der Kalidüngung, da erstere anhaltender und sicherer wirkt. Sobald im Frühjahr keine Nachtfröste mehr vorhanden sind, wird die Wiese mit der Wiesenegge geeggt. Von sonstigem Futteranbau (Klee-, Raygrasgemenge) wurden 5 Morgen zu Heu abgeerntet. Der Ertrag war bei Kainitdüngung von 2 Zentner und ½ Zentner Thomasmehl je Morgen 15 Zentner Heu. An Weideflächen sind 8 Morgen vorhanden. Dieselben werden mit Kompost und Jauche gedüngt. In Abständen von 3 Jahren wird etwas Kainit und Thomasmehl gestreut.

Gesamtvorrat des Heues:

238 Zentner Wiesenheu
75 Zentner Landheu

Sa. 313 Zentner Heu.

Anzahl des Viehes:

3 Ackerpferde, 1½jähriges Fohlen,
10 Milchkühe, 6 Stück Jungvieh.

Verteilung des Heues:

An das Milchvieh wird täglich 1,2 Zentner verfüttert, wobei die Kühe bei einer Leistung von 12—18 Liter Milch, 16 Pfund Heu erhalten, während die altmelkenden Kühe die halbe Ration bekommen.

6 Stück Jungvieh erhalten 25 Pfund Heu und die Pferde 15 Pfund und zwar das Fohlen 5 Pfund und den Rest die Arbeitspferde.

Landwirt Heinrich Stein, Tarnowo, Kreis Wollstein, äußert sich zu obiger Frage wie folgt:

„Meine Landwirtschaft umfaßt 30 Morgen, davon sind 20 Morgen, Acker, 3 Morgen Weide und 15 Morgen Wiese. Von dem Wiesenareal habe ich 2 Morgen zu Runkeln, Kartoffeln und Mais umgebrochen; diese Fläche wird 2—3 Jahre lang mit Futterpflanzen bestellt, dann folgt Graseinsaat. Dadurch will ich die ganze Wiesenfläche erneuern. Die Wiese

liegt 2½ Kilometer entfernt von der Wirtschaft. Der Boden ist meist Moorboden (Torf), stellenweise Kalkmergel. Normaler Wasserstand, Bewässerungsanlagen nicht vorhanden. Die Hauptgrasart ist Miliz, vereinzelt finden sich Klee, Thimothe und Wiesenfuchsschwanz.

Die Wiesen ergeben 2 Schnitte jährlich, 20—28 Zentner Heu pro Morgen. In diesem Jahre wurde von 2 Morgen der zweite Schnitt geweidet. Die Weise wird alljährlich in den Monaten November und Dezember gestreut. Der Kainit wird deshalb vor Winter gestreut, weil er in dieser Zeit genügend Feuchtigkeit zum Auflösen bekommt. Außerdem wird noch Kompost und Pferdedung gefahren. Im Frühjahr wird die Wiese geeggt. Dadurch wird Kompost und Dung zerkleinert und die Gräser bekommen Luft zum Wachsen. Klee und Luzerne wird nicht angebaut.

Auf der Wirtschaft befinden sich 2 Ackerpferde, 4 Kühe und 3 Stück Jungvieh im Alter von ½—2½ Jahren. Jedes Pferd erhält pro Tag 10 Pfund Heu (Grummet), jede Kuh 8 Pfund Heu (erster Schnitt), das Jungvieh zusammen 15 Pfund Grummet. Ist der erste Schnitt gut und man bekommt zur Ernte schönes Wetter, dann kann man mit Recht sagen, die gute Qualität von Heu ersetzt das Leinkuchenmehl als Milchfutter bei den Kühen. Im vorigen Winter machte ich einen Versuch an meinen Kühen mit erstem und zweitem Schnitt und unterbrach denselben zweimal für eine Zwischenzeit von zwei Wochen. Es stellte sich jedesmal heraus, daß die Kühe nach 3 Tagen mit Futter vom 1. Schnitt mehr Milch gaben."

Auch in dieser Wirtschaft werden genügende Mengen Heu erzeugt, das, wie Herr Stein selbst ausführt, das Kraftfutter zum größten Teil ersetzen kann. Natürlich muß es von guter Beschaffenheit sein. Da es sich um eine anmoorige Wiese handelt, ist vielleicht eine Stickstoffdüngung nicht unbedingt notwendig, besser ist es aber, wenn man sich auch über diese Frage Klarheit durch einen Düngungsversuch verschafft. Ob auch Phosphorsäureüberschuß im Boden vorhanden ist, müßte man ebenfalls durch einen Düngungsversuch feststellen. Kurze Richtlinien, wie ein solcher Versuch durchzuführen wäre, können interessierte Landwirte von der Welage erhalten.

Genossenschaften und Parteiwirtschaft.

Nachstehende Zuschrift ging uns von Herrn Hauffe, Jankendorf, zu.

Trotzdem jetzt besonders die Führung unserer Genossenschaften und Wirtschaftsverbände von maßlosen Parteiagitatoren aufs schärfste angegriffen wird, wird jeder noch vernünftig denkende Mensch unter uns doch zugeben müssen, daß unsere bisherigen Führer nach menschlichem Ermessen stets das Beste gewollt und es auch zu wirklich guten Leistungen für unser Volkstum gebracht haben.

Wohl will zwar fast allen ausgesprochenen Parteimännern, die sich jetzt um die Führung in unseren Genossenschaften so sehr drängen, nicht einleuchten, mit welchen großen Schwierigkeiten unsere bisherigen Führer in den langen Nachkriegsjahren zu kämpfen hatten, um erst mal die feste und sichere Grundlage besonders für unsere Genossenschaften durch Zusammenfassung in den verschiedenen Wirtschaftszentralen zu schaffen. Damals, wo unsere Genossenschaften noch auf schwächeren und teilweise sehr schwachen Füßen standen, tat ein großer Teil der heutigen Schreier und Parteigänger wenig oder gar nichts zur Förderung unserer Zusammengehörigkeit und Volksgemeinschaft, sondern zog es vor, die Geschäfte größtenteils und oft sogar ganz anderweitig zu machen.

Heute aber, nachdem viele Genossenschaften durch die im Laufe langer Jahre angesammelten, teilweise ganz ansehnlichen Reserven, eine feste Grundlage bekommen haben, glauben diese vor kurzem und teilweise sogar vor einigen Tagen in der Genossenschaft noch vollkommen unbekannten Männer, sich mit Hilfe maßloser Parteiagitation im Eiltempo in das fertige Nest der Genossenschaft und sogleich an führende Stelle zu setzen. Diese Parteimänner halten sich für berufen, den wirklich echten Nationalsozialismus allein gepachtet zu haben und belieben all die Männer, die sich schon viel früher damit beschäftigten, als reine Reaktionäre und Bonzen hinzustellen. Ja man findet es jetzt sogar in der besten Ordnung, wenn man, wie z. B. in unserer großen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen, sich als ausgesprochener politischer Parteimann sogleich an die oberste Führung der Genossenschaft setzt, auch wenn man offen zugibt, vom ganzen Genossenschaftswesen noch keine Ahnung zu haben. Scheinbar ist man in dem Glauben, daß eine Genossenschaft sich genau so wie ein Rittergut oder eine politische Partei nur durch direkte Befehle und direkten Zwang von oben regieren ließe, und wenn man das zufällig auch noch nicht selber verstehen sollte, man sich dann nach eigener Wahl einen in jeder Weise aufs radikalste vorgehenden Adjutanten halten könne.

Jeder erfahrene alte Genossenschaftler aber weiß, daß man bei solchem Glauben vollkommen im Irrtum ist; denn eine jede Genossenschaft kann nur erfolgreich vorwärts gebracht werden, wenn Ruhe und Frieden herrscht und die erste unbedingte Vorbedingung dafür ist, daß ein Vorstand und Aufsichtsrat da sein muß, der das volle oder wenigstens fast das volle Vertrauen aller Mitglieder hat.

Darum klingt es schon sehr anmaßend, wenn, wie z. B. in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen, eine Gruppe von reinen Parteimännern es gewagt hat, mit einer trotz aller denkbaren Parteipropaganda erzielten nur knappen Stimmenmehrheit sich an die Spitze der Genossenschaft zu setzen, um allein zu regieren und die andere zufällig an Stimmenzahl kleinere Hälfte der Mitglieder, obwohl diese rein wirtschafts- und geschäftsmäßig betrachtet, doch noch die größeren Anteile besitzt, vollkommen aus der Führung der Genossenschaft auszuschalten.

Der zu Unrecht zurückgesetzte Teil der Mitglieder hat daher allen Grund, dieser ihnen aufgezwungenen reinen Parteiregierung in der Genossenschaft jegliche Unterstützung zu versagen, und das Endergebnis wird sein, daß durch die Unbesonnenheit der gegenwärtig sich ans Ruder gedrängten reinen Parteimänner diese große Genossenschaft über kurz oder lang zugrunde gerichtet werden wird, wenn die demnächst noch stattfindende ordentliche Mitgliederversammlung sich nicht entschließen sollte, dem nicht von dem Vertrauen fast aller Mitglieder getragenen Parteiregiment in der Genossenschaft ein Ende zu bereiten.

Nachdem bereits öffentlich des öfteren in der Parteipresse „Deutsche Nachrichten" irreführende Berichte über unsere Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen gebracht wurden, sehe auch ich mich veranlaßt, zu den in Nr. 50 des Landw Zentralwochenblattes von anderer Seite bereits gebrachten Richtigstellungen noch einige Ergänzungen zu bringen, um allen Lesern klar zu zeigen, wie sehr kurzsichtig und unbesonnen sich die im neuen Vorstande befindlichen Parteimänner bisher benommen haben.

Als man in der ersten außerordentlichen Mitgliederversammlung im September d. Js. durch ein Kompromiß einen neuen Vorstand zusammenstellte und in diesem auch ich als Nichtparteimann vertreten war, ging ich mit dem festen Willen an die Arbeit, um einzig und allein den Interessen unserer Genossenschaft zu dienen, nicht aber irgendwelchen besonderen Interessen einer politischen Partei. Ich war mir auch von vornherein bewußt, daß die bisherigen Verwaltungsmethoden des alten Vorstandes nur insoweit vom neuen Vorstande beibehalten werden könnten, als diese noch den Wünschen der großen Mehrheit der Mitglieder entsprachen.

Durch die sich aber weiter vermehrenden Kündigungen der Einlagenbeträge bei unserer Genossenschaft sahen wir uns im neuen Vorstande gezwungen, nochmals eine Mitgliederversammlung abzuhalten, um erneut die Vertrauensfrage zu stellen. Diese fiel nun so aus, daß 60% der anwesenden Stimmen für das Verbleiben der Verwaltungsorgane war, während 40% dagegen stimmten. Auf dieses nicht voll zum Ausdruck gekommene Vertrauen glaubten die Verwaltungsorgane bei den großen Geldschwierigkeiten der Genossenschaft nicht weiter arbeiten zu können und erklärten ihren Rücktritt. Hierauf versuchte man wiederum durch ein Kompromiß einen Vorstand und Aufsichtsrat zusammenzustellen, der möglichst die volle Zustimmung aller Mitglieder bekommt.

Dieses Kompromiß kam aber im letzten Augenblick nicht zustande, weil Herr Uhle nach anfänglicher Zustimmung plötzlich ablehnte und darauf die Versammlung wegen größeren Tumultes polizeilich aufgelöst werden mußte.

Nachdem nunmehr die zurückgetretenen Verwaltungsorgane gezwungen waren, bis zur Neueinberufung einer Mitgliederversammlung noch im Amte zu bleiben, fand auf Veranlaßung des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Huß, erneut eine Vorstandssitzung statt. In dieser Sitzung wurde nochmals eingehend die ganze Lage der Genossenschaft durchgesprochen, und es stellte sich vollkommene Einmütigkeit heraus über den Weg, den wir im Interesse unserer Genossenschaft zur Wiederherbeiführung von Ruhe und Frieden zu gehen haben.

Wir waren uns z. B. alle einig, ganz besonders auch Herr Uhle, daß wir zu Ruhe und Frieden in der Genossenschaft nur durch ein Kompromiß kommen können in der Art, daß man nur solche Männer in die Verwaltungsorgane nimmt, die von keiner Seite stark angegriffen werden. Ja, wir waren in dieser Sitzung sogar soweit, daß der anwesende Herr Feldmann, der bekanntlich auch von einem großen Teil der Mitglieder stark angegriffen wird, freiwillig zurücktreten und auch noch seinerseits für eine Beruhigung unter seinen Anhängern beitragen wollte.

Auch Herr Uhle versprach seinen ganzen großen Einfluß geltend zu machen, um den Hauptstörenfried W. zur Ruhe zu bringen. Ja, Herr Uhle veranlaßte sogar zum Schluß, daß wir alle Herrn Huß zum Zeichen der Bekräftigung die Hand gaben, damit alles so gemacht wird, wie wir es besprochen hatten.

Bei dieser Gelegenheit konnte ich die Erfahrung machen, daß man mit Herrn Uhle und noch einigen anderen Männern gut zusammenarbeiten könnte, sofern hinter diesen Männern nicht die Parteiknute stehen würde; denn kaum eine Stunde nach der letzten Sitzung mußte ich es schon erleben, daß Herr Uhle dem Herrn Huß sagen ließ, es ginge nicht so, wie wir es schon fest besprochen hatten. Also hier schon der beste Beweis, daß der Parteigewaltige die alleinige Macht hat, alles umzustoßen. Die im Vorstande der Genossenschaft sitzenden Parteimänner haben also nur so zu tanzen, wie es der Parteigewaltige befiehlt. Auf Grund all der vorgenannten Begebenheiten scheint also Herr Uhle durchaus keinen Wert auf Charakterfestigkeit und Unparteilichkeit, die man doch von jedem guten Genossenschaftsführer verlangen muß, zu legen.

Es blieb uns also nichts anderes übrig, als bei der neuen Mitgliederversammlung durch Stimmzettel die neuen Verwaltungsorgane zu wählen. Das Ergebnis war, daß die Liste des Herrn Uhle mit nur knapper Stimmenmehrheit (54%) gegenüber der Liste Huß durchkam. Nachdem nun in unserer Genossenschaft ein Vorstand aus reinen Parteimännern sein Amt angetreten hat, scheint diesen doch von Tag zu Tag immer mehr zum Bewußtsein zu kommen, in was für große Brennesseln sie durch eigene Schuld hineingeraten sind; denn Herr Uhle spricht schon groß und breit in seiner Parteipresse, wie angeblich von seinen Gegnern weiter gehetzt wird und scheint ganz vergessen zu haben, wer in Wirklichkeit bisher die ersten und alleinigen Hetzer waren und auch jetzt noch sind. Die Schuld, daß wir heute noch nicht Ruhe und Frieden in unserer Genossenschaft haben, trifft doch einzig und allein Herrn Uhle selbst, der die Vereinbarung, daß nur solche Männer in die Verwaltungsorgane genommen werden, die von keiner Seite stark angegriffen werden, glatt hintergangen hat, indem Herr Uhle noch vor der Wahl offen der Mitgliederversammlung erklärte, er arbeite nur mit seinen Anhängern und Parteigenossen, die er sich selbst aussuche, im Vorstande zusammen. Kein Wunder, daß Herr Uhle, nachdem er sogar die radikalsten Unruhestifter mit in seinen Vorstand genommen hat, nun von der anderen vollkommen ausgeschalteten Hälfte der Mitglieder kein Vertrauen entgegengebracht bekommt.

Leider zu spät wird auch noch mal bei diesen reinen Parteimännern die Erkenntnis kommen, daß sich eine Genossenschaft nicht mit Parteibefehlen regieren läßt, und daß man als Führer einer Genossenschaft bestimmt besser fährt, indem man den andersgesinnten Mitgliedern die Hand zu friedlicher Zusammenarbeit reicht als wie durch Ausschaltung und Verleumdung noch weiter abzustoßen.

Jeder Mensch, auch der tüchtigste, macht im Leben mal Fehler, und so will ich ruhig behaupten, daß auch die alten Verwaltungsorgane unserer Rogasener Genossenschaft gelegentlich mal Fehler gemacht haben. Es ist aber von den gegenwärtig am Ruder befindlichen Parteimännern eine Taktlosigkeit sondergleichen, wenn diese jetzt die Vorgänger dadurch in ein falsches Licht stellen, daß sie die ganz besonders leichtgläubigen vielen bäuerlichen Mitglieder durch verbreitete phantastische, nicht den Tatsachen entsprechende Zahlen irrezuführen suchen, ohne im geringsten an die jetzt in ganz kurzer Zeit bereits gemachten verhältnismäßig schon viel größeren eigenen Fehler zu denken.

So bilden die Vorgänge in unserer Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen ein warnendes Beispiel für alle anderen Genossenschaften.

Nur wenn wir in unseren Genossenschaften äußerste Ruhe, Einigkeit und Besonnenheit bewahren, wird uns in diesen bewegten Zeiten so manche Erschütterung erspart bleiben.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Eine große Gefahr

für alle Rüben anbauenden Landwirte bilden die in immer stärkerem Maße sich zeigenden Krankheiten der Zuckerrübe. So hat die von Schlesien einwandernde Rübenblattwanze weite Gebiete des Südwestens unserer Gegend überfallen und hier unermeßlichen Schaden angerichtet. Ertragseinbußen von 50—70% an Rübenwurzeln gehören dort nicht zu den Seltenheiten. Rübenblatt erntet man auf von der Wanze verseuchten Schlägen überhaupt nicht.

Ist der Verlust, den der Landwirt durch die Wanze erleidet, klarer in die Augen springend, so dürfte der Schaden, den die cercospora beticola — Blattfleckenkrankheit anrichtet, in seiner ganzen Größe so manchem Berufsgenossen bisher doch nicht ganz zum Bewußtsein gekommen sein. Nimmt man an, daß wir bei Normalentwicklung des Rübenblattes 100 Ztr. pro Morgen ernten, und daß im vergangenen Herbst die Blattfleckenkrankheit mindestens 60% des Blätterbestandes vernichtet hat, so haben wir dadurch 60 Ztr. Rübenblatt an Futter eingebüßt.

60 Ztr. frisches Rübenblatt entsprechen aber, in Eiweiß und Stärke berechnet, 6½ Ztr. Kleie.

Diese kosten heute als Weizenschale einschl. Fracht im Durchschnitt etwa 6.— zł pro Ztr.

Also beträgt der Verlust, den wir durch die Blattfleckenkrankheit in diesem Herbst haben = 39,— rund

40.— zł pro Morgen.

oder den Gegenwert von 5⅓ Ztr. Roggen pro Morgen nach heutigen Preisen. Einen derartigen Verlust können wir in der heutigen Zeit der Krise nicht mehr vertragen.

Es gilt daher, den Kampf aufzunehmen gegen diese furchtbaren Schädlinge.

Wenn ich aber kämpfen will, so muß ich über die Kampfmethoden unterrichtet werden.

Eine dahingehende Instruktionsstunde hält ab in einer gemeinsamen Sitzung des Ackerbau-Ausschusses mit der Kreisgruppe Posen der Welage, am

Freitag, dem 4. Januar 14,30 Uhr
im Evangelischen Vereinshaus

Herr Dr. Schmidt vom Forschungsinstitut der Zuckerfabrik Klein-Wanzleben. Er wird über das Thema sprechen: „Die wichtigsten Krankheiten der Zuckerrübe und ihre Bekämpfung, in besonderer Berücksichtigung der Cercospora — Blattfleckenkrankheit" (mit Lichtbildern). Alle Mitglieder der Welage sind hierzu herzlich eingeladen.

M. Lorenz-Kurowo.

Zu den Lohnverhandlungen in der Landwirtschaft.

Der bisherige Tarifkontrakt für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen konnte, da er für die Landwirtschaft untragbar geworden war, nicht mehr anerkannt werden. Infolge der von den Arbeitgeberorganisationen geforderten notwendigen Herabsetzungen der Barlöhne, sowie verschiedener anderer Verhandlungen mit den Arbeitnehmerverbänden, welche die erwähnten Abänderungen ablehnten.

Aus diesen Gründen mußte zur Regelung der Lohnstreitigkeiten das Außerordentliche Schiedsgericht beim Ministerium beantragt werden. Das Fürsorgeministerium hat diesem Antrag stattgegeben und das Schiedsgericht auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1924 (Dz. U. Nr. 71, Poz. 686) auf Freitag, 21. d. Mts., sowie die nächstfolgenden Tage einberufen.

(Fortsetzung auf Seite 883).

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 51 Poznań, Zwierzyniecka 13, I. 21. Dezember 1934

Deutsche Landwirte!

Gebt Euren Brüdern Arbeit!
Das ist die beste Nothilfe!

Es sind bei der „Berufshilfe“ als arbeitslos gemeldet:

205 verheiratete Landarbeiter,
130 Gutshandwerker,

von denen die Mehrzahl im besten Mannesalter steht.

Euer Weihnachtsgeschenk an die Deutsche Nothilfe sei die Mitteilung, dass Ihr wenigstens **einem** Volksgenossen Arbeit und Brot geben wollt!

Berufshilfe
(—) Dr. Scholz.

Wohlfahrtsbund
(—) Pfr. Eichstädt.

Wohlfahrtsdienst
(—) Pfr. Schwerdtfeger.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft
(—) Kraft.

An die

BERUFSHILFE

POSEN-POZNAŃ

Zwierzyniecka nr. 8.

Ich will zum 1. April 1935 einstellen

....

.... *verheiratete/n Landarbeiter mit/ohne* .... *Scharwerker/n*

und bitte um sofortigen Vorschlag geeigneter Kräfte.

Ort: ...., *den* ....

Post: ...., *Kreis:* ....

....
Unterschrift

Concordia, Sp. Akc., Poznań 11771234

(Fortsetzung von Seite 880.)

Ob das Urteil noch vor den Feiertagen herauskommen wird, muß bezweifelt werden. Jedoch wird die Veröffentlichung auf schnellstem Wege erfolgen, sobald die neuen Bedingungen in der Hand der landwirtschaftlichen Organisationen sein werden.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Feuerversicherung!

Den aus den Brandunterstützungsvereinen zwangsläufig ausscheidenden Mitgliedern sowie auch allen übrigen Mitgliedern empfehlen wir bei Neuabschluß von Versicherungen unsere Vertragsgesellschaft, die Assicurazioni Generali Trieste, Filiale Posen, ul. Kantaka Nr. 1. Die „Generali", bei welcher wir im Beirat vertreten sind, und wo wir somit die Interessen der Mitglieder am wirksamsten wahrnehmen können, ist eine der größten und kapitalkräftigsten Versicherungsgesellschaften der Welt. Wir empfehlen, bei der „Generali", die jedes ernste Konkurrenzangebot hält, Prämienofferten einzuholen, oder aber unsere Welage, Versicherungsschutz, zu befragen, bevor irgendwelche Schritte unternommen werden. Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.

Turniervereinigung.

In der Reitschule des Wielkopolski Klub Jazdy Konnej — Poznań (Grollmann) finden Reitkurse zu ermäßigten Preisen statt. Leitung: Herr Oberst Brabec-Poznań. Die Mitglieder der Turniervereinigung und deren Angehörige werden zur Teilnahme eingeladen.

Preise:

1. für Schüler, bei einer Beteiligung von 5—6 Personen, 8 Lektionen (2 mal monatlich) 12,— Zloty pro Person und Kursus;
2. für Erwachsene bei einer Beteiligung von 5—6 Personen, 10 Lektionen (2 mal monatlich) 25,— Zloty pro Person und Kursus.

Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Turniervereinigung der Welage, Poznań, Piekary 16/17 erbeten.

Anmeldung von freien Lehrstellen.

Alle Landwirte, die landwirtschaftliche Lehrlinge ausbilden, werden gebeten, freigewordene Lehrstellen bei der Welage anzumelden.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17; **Schrimm:** Montag, 31. 12., vorm. 10 Uhr im Hotel Centralny; **Wreschen:** Donnerstag, 10. 1. 1935, vorm. 10 Uhr im Hotel Haenisch. **Versammlungen: Kreisgruppe Posen:** Freitag, 4. 1., um 2½ Uhr im kleinen Saal des Evangelischen Vereinshauses. 1) Vortrag Herr Dr. Schmidt-Klein Wanzleben: „Die wichtigsten Krankheiten der Zuckerrübe und ihre Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der Cercospora-Blattfleckkrankheit" (mit Lichtbildern!). 2) Bericht des Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Herrn Rittergutspächter Stegmann-Kaczagórka, über die neuen Lohnbedingungen für das Jahr 1935/36. **Ortsgruppen Pudewitz und Umgegend:** Sonnabend, 5. 1., um 4½ Uhr bei Herrn Koerth, Pudewitz. Vortrag Ing. agr. Zipser: „Die Bedeutung der Wirtschaftsringarbeit." **Ortsgruppen Moraſko und Zlotniki:** Sonntag 6. 1., um 4½ Uhr im Gasthaus Schmalz, Suchylas. Vortrag Herr von Treskow jun.: „Haltung und Fütterung des Milchviehs." Der Geschäftsführer spricht über die Entschuldungsgesetze.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17; **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Konditorei Kern; **Pinne:** Freitag, 28. 12., in der Spar- und Darlehnskasse; **Samter:** Dienstag, 8. 1., in der Genossenschaft. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Pachy:** Sonnabend, 22. 12., um 11 Uhr bei Binder, Pachy. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Futterpflanzenanbau auf Acker und Wiesen." **Ortsgruppe Kupferhammer:** Sonnabend, 22. 12., um 3 Uhr bei Riemer. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Futterpflanzenanbau auf Acker und Wiesen." **Ortsgruppe Pinne:** Zu dem Mitte Januar beginnenden Haushaltungskursus können sich noch einige Teilnehmerinnen melden. **Ortsgruppe Neutomischel: Jugendgruppe:** Zusammenkunft Freitag, 21. 12., um 7 Uhr bei Eichler, Glinno. **Ortsgruppe Neutomischel: Frauenabteilung:** Vortragsfolge über Hygiene und Gesundheitspflege für die Frauen und Töchter der Mitglieder vom Montag, d. 7. 1., bis 12. 1. einschl. unter der Leitung von Schwester Johanna vom Diakonissenhaus-Posen. Teilnehmerinnen können sich noch melden. Zeit wird noch bekannt gegeben. Außerdem findet in der Zeit von Mitte Januar ein landw. Fortbildungskursus unter Leitung von Dipl.-Ldw. Zern im Gemeindehaus Neutomischel statt. Meldungen an Herrn Maennel werden noch entgegengenommen. **Ortsgruppe Birnbaum!** Auf Wunsch der an der Imkerei interessierten Mitglieder der Ortsgruppe Mechnatsch-Milostowo und Zirke wird Herr Milner in Mechnatsch einen dreitägigen Imkerunterweisung abhalten. Erster Teil vom 7. bis 9. 1. 1935. Außer theoretischen Ausführungen werden hauptsächlich praktische Handfertigkeiten gezeigt. Nachtquartier im Dorf. Anmeldungen und Anfragen sind bis zum 3. 1. 1935 zu richten an Herrn: E. Milner, Mechnatsch, Post Kwilcz, pow. Międzychód. — **Weihnachtsfeier der Ortsgruppen Bentschen und Strese.** Die Ortsgruppen Bentschen und Strese in Verbindung mit anderen deutschen Vereinen veranstalten am 3. Weihnachtsfeiertag im Schützenhaussaal in Bentschen ein großes deutsches Volksfest im Rahmen einer Weihnachtsfeier zu Gunsten der Deutschen Nothilfe. Das reichhaltige Programm, darunter zwei Theateraufführungen, dürfte dem Publikum viele freudige Stunden bereiten. Mit Hinweis auf den wohltätigen Zweck der Veranstaltung sollte die Teilnahme an derselben einem jeden Volksgenossen als Pflicht erscheinen. Der Eintrittspreis beträgt bloß 49 Groschen. Der Landbevölkerung kann außerdem mitgeteilt werden, daß für kostenlose Ausspannung sowie Unterstellung von Wagen und Fahrrädern unter verantwortlicher Aufsicht weitgehend Sorge getragen worden ist. Das Festprogramm wird pünktlich um 6 Uhr aufgenommen.

Bezirk Gnesen.

Kreisgruppe Gnesen. Winterfest, Sonnabend, den 5. 1. 1935, pünktlich 7 Uhr im Kinotheater „Słonce" (Hotel de France), ul. Chrobrego 32. Konzert (erstklassiges Orchester), Theater (Deutsche Bühne, Posen). Zur Vorführung gelangt der Schwank in 4 Akten „Die Großstadtluft". Vor Theaterbeginn und in den Pausen erstklassiges Konzert. Wer das letzte Winterfest mitgemacht hat, wird diesmal, wo das Fest wieder in den besten Räumlichkeiten Gnesens stattfindet, bestimmt nicht fehlen. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der Welage, ul. Lecha 3, und im Ein- und Verkaufsverein, ul. 3-go maja 1. Bei rechtzeitiger Bestellung sind ganze Logen zu je 6 Plätzen zu haben. Billigster Eintrittspreis für Theateraufführung und Tanz zusammen 1 zł.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: am 21. 12. 1934 und 4. 1. 1935; **Wollstein:** am 28. 12. 1934 und 11. 1. 1935. Die nächste Zusammenkunft der Mitgliedersöhne in Jutroschin ist am Sonnabend, dem 5. 1. 1935, um 2 Uhr bei Stenzel. — Am 24. 12 ist unser Büro geschlossen. Unsere Erkundigungen bei den Behörden haben ergeben, daß das Kornbrennen zum Kaffee für den Hausbedarf nicht verboten ist. — Wir wünschen allen unseren Mitgliedern und ihren Angehörigen ein gesundes und frohes Weihnachtsfest.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunde: Krotoschin: Freitag, 28. 12. bei Pachale. **Versammlungen: Ortsgruppe Hellefeld:** Sonnabend, 5. 1. bei Gonschorek **Frauenversammlung.** Die Familienangehörigen sind hierzu eingeladen. Zur Jugend, um deren vollzähliges Erscheinen wir besonders bitten, spricht G. von Romberg. **Ortsgruppe Raschkow:** Sonntag, 6. 1. im Hotel Polski, Raschkow. Gleichzeitig Versammlung der Jugendgruppe, zu der G. von Romberg sprechen wird.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunde: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Veranstaltungen: Ortsgruppe Gembitz-Hauland:** Mittwoch, 26. 12, Wintervergnügen. **Ortsgruppe Szamocin:** Mittwoch, 26. 12., abends 7 Uhr bei Raatz Wintervergnügen mit Theateraufführung und anschließendem Tanz.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Lobsens: Freitag, 21. 12. 1934 bei Krainick, von 12—2½ Uhr. **Friedheim:** Freitag, 28. 12. 1934 im Lokal Will-Vorköper, von 8—10 Uhr.

Aus der Tätigkeit unserer Wirtschaftsringe.

Unter obiger Ueberschrift beabsichtigen wir in Zukunft nach Bedarf Mitteilungen aus der Arbeit unserer Wirtschaftsringe für die auch der kleinere Besitz immer größeres Interesse zeigt, zu veröffentlichen. Es soll damit nicht nur eine Verbindung zwischen den Welage-Mitgliedern, die bereits den Ringgedanken, d. h. den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit und gegenseitiger Nachbarhilfe auf wirtschaftlichem Gebiet in die Tat umgesetzt haben, geschaffen werden, sondern es soll auch den anderen Berufsgenossen ein Einblick in die Tätigkeit der Wirtschaftsringe gegeben werden.

Welage, Abteilung für Versuchswesen.

Am 7. Dezember 1934 fand in Pinne eine Versammlung der bäuerlichen Mitglieder des Wirtschaftsringes Pinne (Unterausschuß für Versuchswesen der Welage-Pinne) statt, in der unter anderem auch beschlossen wurde, daß in den Ortschaften, in denen bisher bäuerliche Ringarbeit vorhanden war, alle Welage-Mitglieder gemeinsam, also dorfweise, an der Ringarbeit teilnehmen wollen. In jedem Ort übernimmt ein Bauer die Führung und wird von einem dortigen Bauernsohn, der vom Ringleiter angeleitet wird, in dieser Arbeit unterstützt.

Da Erfahrungsaustausch in das Tätigkeitsgebiet der Ringleiter fällt, kamen in dieser Sitzung auch Praktiker zum Wort. So berichtete unter anderem Herr Voß-Lubosz über seine Erfahrungen mit Edelmist, die wir hier wiedergeben wollen:

Seit einem Jahre habe ich versucht, in meiner Wirtschaft den Mist in einer anderen Weise als bisher aufzubewahren. Ich hatte auf Anraten von Herrn Ringleiter Doering einen Stapel von 1 Mtr. Höhe locker aufgeschichtet, mit Langstrohbunden abgedeckt, nach 4 Tagen diesen Stapel richtig festgetreten und eine nächste Schicht locker darauf gebracht. So habe ich 4 Schichten übereinander gepackt. Zum Schluß wurde der Stapel mit einer Erdschicht abgedeckt. Einen Fehler habe ich gemacht, und zwar hatte ich die Wand nicht senkrecht genug gemacht, so daß ein Teil des Mistes, der nicht dem Druck der Erde von oben ausgesetzt war, verbrannte. Im übrigen war er sehr gut und besonders das Breiten und Verteilen des Düngers machte sich besser als sonst. Ich habe in früheren Jahren stets vor der Ernte, d. h. Ende Mai, Anfang Juni auf einem Schlage, der 1—1½ Kilometer vom Gehöft liegt, eine Düngermiete gefahren, festgetreten und mit Erde bedeckt, hatte dabei aber bedeutend größere Verluste an Masse als in diesem Jahre. Auch war der Mist speckig und ließ sich schlecht verteilen, wodurch der Arbeitsaufwand größer wurde. Den diesjährigen Mist (Edelmist) habe ich Ende August auseinandergefahren und gleich zu Roggen untergepflügt. Da er für das ganze Feld nicht reichte, habe ich in der Mitte des Feldes ein Stück aus dem Tiefstall befahren. Nun bin ich ja neugierig, ob man im nächsten Jahre da einen Unterschied sehen wird.

Herr Doering hat mir eine Zeitschrift „Mitteilungen für Landwirtschaft" geliehen. In dieser habe ich viel Interessantes über Stallmistbehandlung gelesen. Drei Verfahren waren dort beschrieben.

1. Das Hochstapelverfahren.

Es arbeitet zwar nach dem Grundsatz „feucht und fest", aber nicht auf der ganzen Düngerstätte, sondern nur auf einen Teil derselben. Der Stapel wird auf etwa ein Drittel oder ein Viertel der Grundfläche von der Dungstelle angelegt, und zwar auf einem Lattenrost, der den Sickersaft durchläßt, damit er in die Jauchgrube abziehen kann. Bei genügender Höhe wird der Stapel mit Brettern oder Erde abgedeckt und ein neuer Stapel daneben angelegt. Man erzielt auf diese Weise verschieden alten Dung und läuft nicht Gefahr strohigen Dünger ausfahren zu müssen. Auch die Verluste an organischer Substanz sind geringer.

2. Die Württembergische Dunglege.

Die Dunglege erfordert mehrere Abteilungen, die durch Rundstangen abgeteilt sind. Sie sollen nicht größer sein, als notwendig ist, damit der abfallende Dung von 1 oder 2 Tagen eine Schicht von 10 oder 15 Zentimetern ergibt. Die endgültige Höhe des Stapels ist 1,50—2 Meter, die Abdeckung erfolgt ebenfalls mit Brettern oder Erde und auch hier liegt ein Lattenrost unter dem Dungstapel. Die Dunglege eignet sich besonders für bäuerliche Wirtschaften.

3. Die Heißmistvergärung.

Hier wird der Mist in einem Stapel von 0,80—1,20 Meter Höhe locker aufgeschichtet. Infolge der lockeren Lagerung tritt bald eine starke Erwärmung ein. Ist diese auf 60 Grad angestiegen, so wird der Block festgetreten und die nächste Schicht kommt locker darauf. Nach Möglichkeit soll der Block während des Aufbauens immer mit Brettern abgedeckt sein. Nach Fertigstellung kommt eine Erdschicht darauf. Bleibt der Mist dann 3 Monate so liegen, so erhält man eine braun bis braunschwarze humusartige gut streubare Masse.

Ich habe nun die Absicht, im nächsten Jahre eine Dunglege auf dem Felde zu bauen und will dazu Zementpfähle mit einem bzw. zwei Schlitzen verwenden. Zementpfähle werden sich bei den heutigen Zementpreisen billiger stellen als Holzpfähle und haltbarer sein. Als Trennwände der einzelnen Abteilungen will ich Rundstangen verwenden. Der Boden wird gepflastert und eine Abflußrinne für den Sickersaft geschaffen, der in einer alten Tonne abgefangen werden soll. In dieser Dunglege will ich dann meinen Mist heiß vergären, so daß die Randverluste bei diesem Verfahren fast ganz wegfallen dürften.

Wenn jeder von uns nach einem der drei Verfahren seinen Mist behandeln wird, werden wir immer nach dem Sprichwort bestehen können:

„Zeig mir deinen Mist,
dann weiß ich wer du bist."

Genossenschaftliche Mitteilungen

Zur Umschuldungsverordnung.

Wir bringen im folgenden die für die Genossenschaften zu beachtenden Bestimmungen der sog. Entschuldungsverordnung (VO).

I. Die Vorschriften für Handelsgenossenschaften und andere Genossenschaften mit Ausnahme der Kreditgenossenschaften. (Diese siehe unter II.)

Der VO unterliegen nur landwirtschaftliche Schulden. Dies sind Schulden, die die Besitzer von Landwirtschaften (Eigentümer, Pächter und Nießbraucher) belasten. Unter Landwirtschaften sind Feld-, Wald-, Garten-, Saatzucht, Viehzucht-, Bienen- und Fischzuchtwirtschaften zu verstehen. Industrieanstalten gehören dann zur Landwirtschaft, wenn sie im Bereiche der Landwirschaft betrieben werden. Die Schulden müssen im Zusammenhang mit dem Erwerb oder der Führung des landwirtschaftlichen Unternehmens oder der Verfügung über dasselbe stehen oder aus einem Wechselindossament oder einer Bürgschaft ohne Rücksicht auf die Rechtsform der Erteilung hervorgehen. Es wird vermutet, daß jede Schuld eines Landwirts eine landwirtschaftliche Schuld ist. Das Gegenteil muß der Gläubiger beweisen. Allen Vorschriften der Verordnung unterliegen mangels besonderer Ausnahmevorschrift nur solche Schulden, die vor dem 1. Juli 1932 entstanden sind, also nicht später entstandene (z. B. aus Warenlieferungen nach diesem Datum). Bei laufenden Rechnungen (Kontokorrenten) ist der Saldo von diesem Datum entscheidend, soweit er nicht durch spätere Zahlungen verringert worden ist. Alle Erhöhungen durch Geschäfte nach dem 1. 7. 1932 unterliegen also nicht der VO. Das heißt, alle Schulden aus Warengeschäften nach dieser Zeit unterliegen nicht irgendwelchen Beschränkungen. Entscheidend ist also der niedrigste Kontostand in der Zeit ab 1. 7. 1932. Die spätere Umwandlung einer Schuld in eine solche anderer Art durch Erteilung von Schuldscheinen, Novation, Hergabe von Wechseln oder in ähnlicher Weise hebt die Anwendung der VO nicht auf. Die VO wird nicht angewandt auf Forderungen gegen den Landwirt auf Grund eines Arbeitsvertrages, eines Werkvertrages mit einem Handwerker, auf Grund von Alimenten, von Ausgedingen und Renten. Aufrechnung mit gegenseitigen Forderungen ist unter gewissen Beschränkungen zugelassen (Art. 9.). Bei Streit, ob eine Forderung als landwirtschaftliche anzusehen ist, zu welcher Schuldnergruppe die Wirtschaft gehört, wann die Schuld entstanden ist, ist das Schiedsamt zur Entscheidung anzurufen. Die VO wird auch auf Schulden angewandt, die durch rechtskräftiges Urteil festgestellt worden sind. Ebensowenig hindern die Anwendung der VO frühere Verträge oder andere Rechtstitel vor dem Inkrafttreten der VO, die bezüglich der erfaßten Schulden geschlossen worden sind, z. B. über eine Stundung, die dem Schuldner weniger Vorteile bietet als die VO. Die Veräußerung einer von der VO erfaßten Forderung hat gleichfalls keinen Einfluß. Ist eine Forderung ganz oder teilweise überhaupt streitig, so muß eine Entscheidung des ordentlichen Gerichts erlangt werden, was namentlich bei drohender Verjährung erforderlich ist. In dem Urteil muß dann dem Schuldner eine etwaige Vergünstigung vorbehalten werden, was gleich im Antrage berücksichtigt werden muß.

Zu unterscheiden sind dann noch die Gruppen der Landwirtschaften, auf die die Vorschriften der VO angewandt werden. Die Gruppe A sind die Wirtschaften bis zu 50 ha einschl., die Gruppe B solche über 50 bis 500 ha einschl., die Gruppe C solche über 500 ha. Eine Gärtnereiwirtschaft, die handelsmäßig betrieben wird, kann durch Entscheidung des Schiedsamtes der Gruppe B hinzugerechnet werden. Hat der Landwirt mehrere besondere Wirtschaften, so werden sie als eine Einheit zusammengerechnet. Ist eine Erbschaft bei Inkrafttreten der VO noch ungeteilt, so wird angenommen, daß jeder Erbe eine Fläche der Landwirtschaft hat, die seinem Anteil an dem Nachlaß entspricht. Grundstücke, die nach den geltenden Vorschriften parzelliert werden, werden nicht mehr gerechnet, wenn schon Verkaufsverträge über sie geschlossen worden sind. Es muß dabei aber von dem zuständigen Starosten bestätigt werden, daß die Grundstücke schon im Besitze des Käufers sind. Oedländereien werden auf

Fortsetzung auf Seite 890.

Nr. 50. **Die Landfrau** 21. Dezember 1934

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Von der Krippe zu Bethlehem ist ein stiller Strom des Lebens ausgegangen in die Lande der Welt, und wohin er kommt, da wird das Bittere süß, da wird das Zerrissene geheilt, das Getrennte geeint, — da wandeln sich Tränen der Verzweiflung in Freudentränen, da wandelt sich die Trübsal in Herrlichkeit, da leuchtet in die hoffnungslosesten, trostlosesten Herzen ein starker, siegender Hoffnungsstrahl.

Otto Funke.

Weihnachten.

Bei allen christlichen Völkern bildet das Weihnachtsfest den Höhepunkt ihres religiösen Erlebens. Aber in keinem Volk gibt es ein Fest, das so tief in der Volksseele wurzelt, das so unauflöslich mit dem Volkstum und Volksempfinden verbunden ist als die deutsche Weihnacht. In den Unterständen und Schützengräben des Weltkrieges strahlte mitten im Granatenhagel der deutsche Christbaum, und war es auch nur ein Tannenreis, an dem ein paar Lichtstumpfe glimmten. — Auch der einsamste Mensch mag zur Weihnacht nicht einsam bleiben; mit unwiderstehlicher Macht zieht der heilige Abend Mensch zu Mensch, die Kinder ins Vaterhaus.

Es kann in der Erinnerung eines deutschen Menschen vieles versinken, aber eine Erinnerung bleibt strahlend bis in die letzte Einsamkeit, bis an das Ende unserer Tage: die Erinnerung an Kinder-Weihnacht-Seligkeit.

Diese unbestreitbare Tatsache einer tiefen, wurzelechten Verflochtenheit der deutschen Volksseele mit dem christlichen Weihnachtsfest findet ihren sichtbaren Ausdruck in der Art, wie wir Deutschen dieses Fest zu begehen gewöhnt sind. —

Ueber der alten, traulichen Weihnachtsbotschaft liegt der Hauch eines zarten Geheimnisses:

„Den aller Weltkreis nie beschloß,
Der lieget in Marien Schoß."

Gerade dieses Geheimnisvolle möchten wir nie missen. Wir wollen keine Wissenschaft, auch keine theologische, die dieses Wunder erklärt. Sind wir Menschen im Grunde uns selbst doch ein Geheimnis, und wer uns das Wunder der Weihnacht nimmt, raubt uns den göttlichen Adel des Festes.

Diese Freude am Geheimnisvollen der Wunderweihnacht findet ihren Wiederklang und ihr Echo in all dem heimlichen „Drum und Dran", ohne das wir uns eine echte Advents- und Weihnachtszeit überhaupt nicht vorstellen können. Wie schön ist doch gerade dieses vorweihnachtliche Heimlichtun der Kinder, um ihren Eltern eine Freude zu machen! Nehmt unserem deutschen Volke dieses köstliche Tuscheln, Fragen und Heimlichtun zur lieben Weihnachtszeit, und ihr nehmt ihm einen Schatz, der durch nichts und durch niemanden ersetzt werden kann!

Wir wollen auch keine Wissenschaft, die uns etwa erklären könnte, wie es in der ersten Weihnacht auf Bethlehems Flur möglich war, daß der ganze Himmel in hellem Lichte erstrahlte und die Menge der himmlischen Heerscharen ihr „Ehre sei Gott in der Höhe" sang. — Die Lichter, die wir am Christbaum entzünden, der Lichterglanz, der in den Augen unserer jubelnden Kinder sich bricht, die Freude, die alle umschließt — — das alles ist der deutschen Seele unendlich mehr wert als alles Forschen und Grübeln und Fragen, und wo Herz und Sinn der großen Weihnachtsfreude sich öffnen, da ist es, als ob auch heute noch der Himmel in flammendem Glanze erstrahlt. Da klingt in den traulichen Weihnachtsliedern der Lobgesang der himmlischen Heerscharen wieder, wenn jubelnd Kinderstimmen vom Chor herab ertönen: „Vom Himmel hoch, da komm ich her . . ."

So zeigt sich gerade am Weihnachtsfeste, wie tief dieses höchste aller christlichen Feste im deutschen Gemütsleben ankert. Darum hütet und pflegt die deutsche Weihnacht.

Die roten Socken.

„Die Jugend hat keine Sorgen", sagt man. Ich behaupte das Gegenteil: die Jugend hat schon Sorgen. Sie redet nur nicht soviel davon wie die Erwachsenen. Oder macht es vielleicht keine Sorgen, wenn man ein Schulexamen vor sich hat? Oder wenn man den Eltern ein Zeugnis vorlegen muß, das nicht befriedigt? Oder wenn das Schulgeld einzuzahlen ist und man nur einen Teil mitbringen kann, weil es die Eltern eben im Augenblick nicht ganz leisten können, während andere in der Klasse das Geld lächelnd vollzählig hinlegen? Was für Sorgen bringen oft auch die Festtage! Man soll schenken, und in der Sparkasse klappert es kaum.

Diese Sorge hatte ich als Sechsjährige kennengelernt. Weihnachten nahte. Ich hatte drei Menschen zu bescheren: Vater, Mutter und Großmutter. Aber womit? Gesehen hatte ich genug schöne Dinge, aber alle kosteten viel zuviel. Vor allem das Geschenk für den Vater machte mir viel Kopfzerbrechen. Uhrpantoffelchen hatte er doch schon und auch Tintenwischer. Sollte ich die Mutter oder Großmutter um Geld bitten, damit ich etwas kaufen könnte? Nein, niemals! Ich habe doch jetzt bei Großmutter das Stricken gelernt, fiel mir ein. Socken, jawohl, Socken wollte ich dem Vater stricken. Das war dann eigene Arbeit, und dazu reichte auch mein Geld. Sofort kaufte ich Wolle. Rote Wolle, rot wie helles Blut. Großmutter schwieg, als sie die Wolle sah; meine Mutter war entsetzt: „Warum hast du denn nicht eine andere Farbe genommen, grau oder braun?" Ich konnte nichts antworten, so hoch standen mir die Tränen im Halse. Denn gerade dieses Rot gefiel mir doch vor allem. Wenn die Farbe dem Vater auch nicht zusagte? Eine Sorge blieben mir die Socken bis zum Weihnachtsabend. Mit blauem Garn stickte ich noch die Anfangsbuchstaben von Vaters Vor- und Zunamen hinein, Nummern brauchten sie nicht; denn verwechselt werden konnten sie in der Wäsche kaum — aber wegen der Farbe. Mit blauer Schleife band ich die Socken.

Der Weihnachtsabend kam. Als ich mein Sprüchlein hergesagt hatte, überreichte ich dem Vater die Socken, zitternd, ängstlich und mit angehaltenem Atem: ist er vielleicht auch entsetzt? Nein. Er nahm sie, lächelte und strich mir über das Haar. „Was für eine seltene, schöne Farbe sie haben!" sagte er. Aufweinen hätte ich können vor Glück!

Am ersten Feiertag wartete ich darauf, daß der Vater die Socken anziehen werde; ich trug doch auch gleich den Mantel, den ich bekommen hatte. Am ersten Feiertage wartete ich — am zweiten. Aber vergebens. Sollte die Mutter vielleicht doch recht haben?

„Warum trägst du die Socken nicht, Vater?" fragte ich schließlich mißtrauisch beklommen.

„Weil sie mich reuen, Kind", erwiderte mein Vater. „Am Ende werden sie schnell schmutzig oder bekommen gar ein Loch."

Selig war ich über diese Antwort. So hoch schätzte also mein Vater die roten Socken!

Jahre, Jahrzehnte waren seitdem vergangen. Mein Vater starb, und in seinem Wäscheschrank fand ich ein Paar Socken. Rote Socken, meine roten Socken! Sie hatten noch immer das sehr blaue Band und waren noch immer nagelneu.

Heute weiß ich, daß es unmöglich war für meinen Vater, diese Socken zu tragen. Und heute noch bin ich ihm dankbar für seine kleine Lüge damals. Sie hatte mich doch so glücklich gemacht und mich das eine gelehrt für mein ganzes Leben: daß es auch ein Unrecht sein kann, zu offen zu sein. Es gibt solche Augenblicke. In solchen Augenblicken muß ich dann immer an die roten Socken denken . . .

Maria Ibele.

Diese kleine Erzählung entnehmen wir der „Deutschen Frauenzeitung" (Verlag Otto Beyer, Leipzig), Heft 9, 1934. 19. Sondernummer: „Frohes Schenken, frohes Schaffen", das wir unseren Leserinnen wegen seines reichen und schönen Inhaltes besonders empfehlen.

Vom Zeugnis.

Der Tag der Zeugnisverteilung spielt im Leben eines jeden Kindes eine große Rolle. Für viele ist es ein Tag der Freude, ist doch ein gutes Zeugnis der Lohn für fleißige Arbeit in der Schulzeit. Von vielen Kindern wird dieser

Tag aber mit Bangen erwartet, und nur zu oft hat ein Kind noch wochenlang nachher unter einem schlechten Zeugnis zu leiden. Ist das nun berechtigt oder nicht?

Wohl alle Eltern bringen ihr Kind voll Hoffnung und Zuversicht das erste Mal zur Schule. Es kann ja schon zählen, ein Verschen aufsagen, vielleicht sogar ein paar Buchstaben malen. Daß diese Vorkenntnisse absolut nicht im Sinne der Schule sind, daran denken die wenigsten Eltern. Nun wird alles bewundert, was das Kind für die Schule arbeitet. Es wird gelobt, wenn es so fleißig bei seinen Aufgaben sitzt. Ob das nur Spielerei oder wirklich ernstes Arbeiten ist, darum kümmern sich die Eltern nicht. Dann kommt das Schulzeugnis und statt der erwarteten I oder II oft eine weniger gute Zensur. Die enttäuschten Eltern lassen ihren Unwillen und Zorn an dem Kinde aus. Warum aber sind die Eltern eigentlich so arg enttäuscht, wenn ihr Kind nicht nur I im Zeugnis nach Hause bringt? Genügt es nicht, wenn es sein Bestmöglichstes geleistet hat und über dem Durchschnitt steht? Ehe du von deinem Kinde hervorragende Leistungen verlangst, frage dich doch einmal selbst, lieber Vater, ob du deine eigenen Berufsleistungen mit gutem Gewissen als hervorragend bezeichnen darfst, oder ob du, liebe Mutter, nicht zufrieden sein kannst und mußt, eine tüchtige, wenn auch nicht hervorragend tüchtige Hausfrau zu sein. — —

Und wenn das Zeugnis die Leistungen deines Kindes unter den Durchschnitt stellt? — Liebe Eltern, laßt auch dann nicht gleich eure Entrüstung an dem Kinde aus. Fragt euch vielmehr erst, wie es zu dem schlechten Zeugnis gekommen ist. Ob Ihr nicht vielleicht selbst ein Teil Schuld daran habt. — Hat das Kind stets die nötige Zeit und Ruhe für seine Schularbeiten gehabt? Oder wurde es immer wieder bei seiner Arbeit gestört, weil Ihr allerlei kleine Aufträge hattet? Wurden die Schularbeiten nie wegen eines Vergnügens oder Besuchs bis auf den Abend verschoben, wenn das Kind schon müde und abgespannt war zum Lernen? Hast du, liebe Mutter, auch nie den Fehler begangen, selbst eine Aufgabe zu lösen, nur, damit es schneller gehen sollte? — Ist dein Kind abends stets pünktlich ins Bett gekommen und hat es die notwendige Nachtruhe gehabt, um morgens frisch und aufnahmefähig zu sein? — Hast du des Kindes Interesse an Schule und Lernen nicht selbst nach und nach erstickt durch deine eigene Uninteressiertheit an schulischen Dingen? Hast du für seine guten Leistungen stets ein Wort der Anerkennung und Freude, für seine Fehler eine freundliche Aufmunterung zur Hand gehabt und nicht nur schärfsten Tadel? Wie stand es mit deiner Hilfe bei den Schularbeiten? — Hast du nicht manches lächerlich und pedantisch gefunden, bis dein Kind unter Tränen der Verzweiflung sagte: „Wir müssen es aber so machen." — Hast du, liebe Mutter, auch weiter einmal darüber nachgedacht, wie ein abgerissener Knopf, ein Loch im Strumpf, ein schmutziges Kleid, ja sogar nur ein unangespitzter Griffel oder Bleistift das Gemüt eines zartfühlenden Kindes bedrückt und es um den Lernerfolg eines ganzen Vormittags bringen kann? —

Ehe die Eltern ihr Kind wegen seines Zeugnisses strafen, sollten sie doch auch daran denken, daß bei der Art der Zeugnisse, wie die meisten Schulen sie heute noch haben, die Leistungen des Kindes in ein Schema von 5 Stufen eingefangen sind. Selbst die üblichen Zwischenzensuren können den Leistungen des Kindes nicht immer gerecht werden.

Eine wichtige Ergänzung des Zeugnisses zur Beurteilung eines Kindes ist die persönliche Aussprache mit dem Lehrer. Die Sprechstunden der Lehrer werden noch viel zu wenig von den Eltern benutzt. Deshalb sucht beizeiten Fühlung mit der Schule zur eigenen Beruhigung und zum Besten des Kindes. Dann werdet Ihr auch bei einem weniger guten Zeugnis das rechte Wort und die rechte Hilfe finden. Ihr werdet euch das Vertrauen eures Kindes erhalten und damit den Schlüssel zu seiner Seele.

Verschiedenes Neujahrsgebäck.

Einen Hefeteig, den man zur Herstellung eines Fettgebackenen verwendet, sollte man immer langsam aufgehen lassen, also nicht an eine zu warme Stelle bringen. Durch das langsame Aufgehen wird der Teig viel zarter und mürber. Ferner muß man zum Ausbacken reichlich Fett verwenden, weil das Gebäck in reichlichem Fett von diesem viel weniger aufnimmt, einen angenehmen Geschmack erhält und das gebrauchte Fett mit einem kleinen Zusatz frischen Fettes wieder verwendet werden kann. Der Topf, in welchem man den Teig ausbacken will, muß so groß sein, daß man ein Ueberkochen des Fettes nicht zu befürchten hat. Das Fett zum Backen muß man so heiß machen, daß eine hineingelegte Teigprobe sogleich nach oben geworfen wird. Je schneller sich der Teig in dem heißen Fett bräunt, desto weniger Fett dringt in den Teig ein, man vermeidet dies noch mehr, wenn man ein Stückchen Ingwer in den Topf legt. Doch vermeide man ein Ueberhitzen des Fettes, wodurch man den Teig verbrennt und die Gefahr besteht, daß er innen roh bleibt. Sollte es einmal vorkommen, daß man das Fett überhitzte, dann nehme man den Topf vom Feuer, stelle ihn an die Seite und lasse das Fett ein wenig abkühlen, bevor man ihm den Teig anvertraut.

Beim Backen solcher Hefeteige, die man nach dem Formen noch einmal aufgehen läßt, wie Berliner Pfannkuchen u. a., muß man immer die oberste Seite des Teiges zuerst in das heiße Fett legen und mittels eines Löffels mit heißem Fett begießen. Erst wenn die untere Seite dunkelgelb ist, wende man das Gebäck. Es empfiehlt sich, das fertige Gebäck nach dem Herausnehmen aus dem Fett auf eine Scheibe Brot zu legen, welches den letzten Fettrest willig aufnimmt, worauf man es in feinem Staubzucker wälzt.

Berliner Pfannkuchen. Zutaten: ¼ Liter Milch, 125 Gramm Butter, 1 Ei und 5 Eigelb, 50 Gramm frische Hefe, 50 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Salz, 500 Gramm Mehl. Ferner zum Füllen des Gebäcks irgendein gutes Mus oder eine steife Marmelade. Betreffs der Mehlmenge sei gesagt, daß man sich nicht genau an die angegebenen Grammmengen halten darf, denn sein Verbrauch hängt von seinem Klebergehalt ab, und es kann in manchen Fällen vorkommen, daß man weniger, in anderen Fällen, daß man mehr gebraucht. Man arbeitet einen glatten Teig von den angegebenen Bestandteilen, läßt ihn aufgehen, rollt ihn aus, sticht mit einem Weinglase runde Scheiben aus, legt in die Mitte derselben kleine Häufchen einer guten Marmelade, ein Stück Teig darüber und bestreicht sie am Rande mit Ei und läßt sie auf einem mit Mehl bestäubten Brett an warmer Stelle noch einmal aufgehen, dann bäckt man sie, wie oben beschrieben, in heißem Fett.

Spritzgebäck. Zutaten: 200 Gramm feines Mehl, 100 Gramm Wasser, 100 Gramm Butter, 5 Eier, 1 Eßlöffel Zucker und die abgeriebene Schale einer halben Zitrone. Man bringt das Wasser mit der Butter zum Kochen, bringt das Mehl hinein, brennt den Teig ab, bis er unter fleißigem Rühren nicht mehr am Topfe klebt, nimmt ihn vom Feuer und läßt ihn ein wenig abkühlen, gibt nach und nach die Eier hinzu, schlägt den Teig tüchtig, füllt ihn in eine Spritze und bringt ihn in die Form eines S oder eines Kranzes auf gefettetes Papier, von dem man ihn in das heiße Fett gleiten läßt, in dem man ihn dunkelgelb unter Wenden bäckt und darauf mit feinem Staubzucker bestreut.

Thüringer Kröpfel. Zutaten: 500 Gramm Mehl, 70 Gramm Butter, 50 Gramm Zucker, $^3/_8$ Liter Milch, 3 Eier, etwas Zimt, Nelken und Kardamom. Man macht einen glatten Teig, den man tüchtig knetet und etwas erwärmen läßt, rollt ihn aus, schneidet 2 Finger breite, lange Streifen, schneidet diese der Länge nach mit dem Kuchenrädchen dreimal so weit ein, daß sie nur eben zusammenhalten, verflechtet sie lose, bäckt sie in heißem Fett und pudert sie mit Staubzucker ein.

Gute Krabben. Zutaten: 1000 Gramm feines Mehl, 375 Gramm gewaschene Rosinen, 200 Gramm Butter, 80 Gramm Hefe, ¾ Ltr. Milch, 4 Eier und 2 Teelöffel Salz. Von diesen Zutaten bereitet man einen Teig, den man nach tüchtigem Schlagen aufgehen läßt. Dann erhitzt man in einem geeigneten Topf Fett, taucht in dieses einen Kochlöffel, doch keinen von Zinn, und gibt von dem Teig löffelweise soviel Bällchen in das Fett, als nebeneinander liegen können. Man bäckt sie unter Wenden schön dunkelgelb und bestreut sie noch heiß mit Staubzucker.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 883.

Ortsgruppe Hellefeld: 5. 1. 1935; **Pinne: Haushaltungskursus; Neutomischel:** Vortragsfolge über Hygiene und Gesundheitspflege vom 7. 1. bis 12. 1. 1935.

Nr. 6. **Die Landjugend** 21. Dezember 1934

Brich an, du schönes Morgenlicht!
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret.
Es ist ein Leuchten aus der Fern',
Es ist ein Schimmer, ist ein Stern,
Von dem ich längst gehöret.

Nun wird ein König aller Welt,
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,
Ein zartes Kind geboren.
Der Teufel hat sein altes Recht
Am ganzen menschlichen Geschlecht
Verspielt schon und verloren.

Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt?
Hier in der Krippe liegt ein Kind
Mit lächelnder Gebärde.
Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt,
Willkommen auf der Erde!

Schenkendorf.

Weihnachten und die Jugend.

Weihnachten wird auch als das Fest der Liebe, der Freude und des Friedens bezeichnet. Wir bekunden in der Weihnachtszeit unsere Liebe und unsere Wertschätzung uns nahestehenden Menschen dadurch, daß wir ihnen eine Freude machen und sie beschenken. Wir wollen auch die Notleidenden durch größere Gebefreudigkeit besonders erfreuen, und wir zeigen schließlich ein mitfühlendes Herz für die Vereinsamten, in dem wir sie an unseren Tisch laden, damit sie mit uns gemeinsam das Fest der Freude und Liebe verleben.

Was hat Dir, deutsche Landjugend, das Weihnachtsfest zu sagen? Auch in Dir wird es ein Gefühl der Nächstenliebe auslösen, die aber nicht nur während der Weihnachtsfeiertage anhalten soll, sondern von dauernder Wirkung sein und sich daher günstig auf Deinen Charakter auswirken soll. Das Weihnachtsfest soll in Dir Kräfte zur fruchtbaren Aufbauarbeit, zur Selbsterziehung, zur Hilfs- und Einsatzbereitschaft neu entfachen, das Weihnachtsfest soll an Deinen Charakter appelieren, ein brauchbares Glied der Gemeinschaft zu werden.

Das menschliche Leben bedingt einmal eine Vielseitigkeit in den menschlichen Charakteren und nur zu leicht sehen wir uns veranlaßt, solche Abweichungen als etwas, was uns an unseren Mitmenschen stört, auszulegen. Nicht selten kann man beobachten, daß der Sohn spöttisch auf die Gewohnheiten seines Vaters blickt, oder seine Wirtschaftsweise als unmodern verwirft, trotzdem sie sich auf jahrzehntelanger Erfahrung stützt. Wie oft stört sich die Tochter an kleinen Aeußerlichkeiten ihrer Mutter, ohne zu überlegen, welch ungeheures Opfer gerade diese Frau für ihre Familie gebracht hat. Wie oft können Kleinigkeiten alte Freundschaftsbande lösen oder gute Bekannte zu Todfeinden stempeln. Ja, es ließen sich viele Beispiele anführen, die immer wieder darauf hinweisen, wie schnell wir die große Linie verlieren und wie leicht wir über belanglose Schönheitsfehler unseres Nächsten stolpern. Das Weihnachtsfest soll uns daher dazu gemahnen, weitgehendstes Verständnis unserem Mitmenschen entgegenzubringen und ihnen stets Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Beurteilen wir sie nach ihren Leistungen und nach ihrem Charakter und lassen ihnen ihre angeblichen Eigenheiten. Sind sie aber mit Fehlern behaftet, die ihr Leben wesentlich erschweren ,so ist es unsere Pflicht, uns dafür einzusetzen, ihnen zu helfen, ihre Schwächen zu überwinden.

Betrachten wir unseren Lebenszweck stets in der positiven Pflichterfüllung, nicht aber in der Geringschätzung, Verachtung oder gar Haß.

Du, liebe Landjugend, bist für alle Einflüsse des Lebens besonders zugänglich. Strebe nach Vollkommenheit und mache Dir zur Richtschnur Deines Lebens, dem Guten zu dienen. Bändige Deine Triebe, wenn sie Dich von dem Wege der Pflichterfüllung verdrängen und Deine Kräfte in den Dienst der negativen Arbeit, der Zersetzung des Unfriedens einspannen wollen. Wenn Du in diesem Sinne Dein Leben gestaltest, dann hast auch Du die Weihnachtsbotschaft begriffen.

K.

Erläuterungen zur Wirtschaftsbeschreibung.

In der vorigen Nummer der Jugendbeilage wurde dargelegt, welche Angaben für den 1. Teil einer Wirtschaftsbeschreibung (allgemeiner Teil) notwendig sind. Wenn solche Angaben zusammengetragen werden, so geschieht das zu dem Zweck, um sich ein Bild von der Wirtschaft zu machen, das nicht nur dem Besitzer die Erklärung oder Unterlage dafür gibt, daß sich in manchen Punkten Unterschiede in der Führung seines Betriebes gegenüber anderen (oft auch den benachbarten) ergeben, sondern er kann sich auch Unterschiede im Ertrag gegenüber gleichgroßen Nachbarbetrieben erklären und wird durch Vergleich die unterschiedlichen Punkte herausfinden und darauf kommen, was uns heute immer mehr not tut: die Wirtschaft zu durchdenken.

Zu den einzelnen Punkten der Wirtschaftsbeschreibung wäre noch folgendes zu bemerken: So ist z. B. nicht immer klar, wer der Besitzer der Wirtschaft ist. Besitzer ist der, der darauf sitzt, auch wenn die Wirtschaft nicht sein Eigentum ist. Eigentümer der Wirtschaft ist der, der im Grundbuch als solcher eingetragen ist. Meist ist der Besitzer auch Eigentümer, aber nicht immer ist dies der Fall. Es kann vorkommen, daß eine Wirtschaft ohne grundbuchliche Aenderung des Eigentumsrechtes übergeben wird, z. B. auch verkauft wird. Der Käufer ist dann zwar Besitzer, aber noch nicht Eigentümer. Es kann auch ein Grundstück mehrere Eigentümer haben, von denen nur einer Besitzer ist, während die anderen z. B. nicht ausgezahlte Miterben, ihr Eigentumsrecht erst an den bisherigen Besitzer (der nur Teileigentümer ist), abtreten, nachdem er den Wert ihres Teiles an sie ausgezahlt hat. Der Besitzer ist zwar der alleinige Wirtschaftsinhaber, kann aber für sich keine Grundstücksverkäufe tätigen (bzw. Aenderungen im Stande des Eigentums im Teil I des Grundbuches vornehmen), wenn er nicht eingetragener Eigentümer ist.

Die Angabe, ob Freibesitz oder Ansiedlung, bzw. Rentengut bringt uns schon auf die obigen Unterschiede. Der Besitzer eines Rentengutes ist nicht dessen Volleigentümer. Welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben, ist bekannt.

Ein Beitrag zur Familiengeschichte, die wir gerade in der neuesten Zeit mehr pflegen, bedeutet die Angabe, seit wann die Wirtschaft im Besitz der Familie ist. Im allgemeinen geht die Erbfolge so vor sich, daß immer ein Erbe die Wirtschaft ungeteilt übernimmt und die Miterben auszahlt. Nicht immer ist es der älteste Sohn, sondern manchmal auch ein anderer, oft der jüngste. In verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten war und ist es heute noch üblich, bei der Vererbung die sog. Realteilung durchzuführen, d. h. jeder Erbe erhält ein Teil Landes zugewiesen. Abgesehen davon, daß dabei allmählich nicht mehr lebensfähige sog. Zwergwirtschaften entstehen, sind die Folgen solcher früher stattgefundenen Realteilungen die, daß wir z. B. bei uns manche Wirtschaften finden, in denen 25 Morgen Acker in 15 einzeln auseinander gelegene Stücke zerteilt sind. Die Entfernung der Wirtschaft von der Bahn, von den Absatzorten für die Produkte ist naturgemäß von Bedeutung, ebenso wie die Wegeverhältnisse bis dahin, daher auch die Bedeu-

tung der örtlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Molkereien usw.

Nun die Größenverhältnisse! Die Erfahrung lehrt, daß darüber meist wenig zuverlässige Zahlen vorzufinden sind. Die Zahl für die endgültige Gesamtgröße ist einwandfrei aus dem Grundbuch bzw. dem Kataster festzustellen (also was an Acker, an Garten, an Wiesen usw. vorhanden). Letztere Zahlen treffen nicht mehr zu, weil inzwischen meist die Nutzungsarten verändert worden sind, d. h. Weide oder Wiese zu Acker gemacht wurde u. a. Diesen Veränderungen muß nachgegangen werden und die heutigen Verhältnisse festgelegt werden.

Acker, Wiese, Weide zusammen bilden die landwirtschaftlich genützte Fläche (l. g. Fl.). Diese Zahl ist deswegen wichtig, weil es üblich ist, darauf verschiedene Angaben, z. B. den Viehbesatz, Aufwand an Lohn, Dünger usw. zu beziehen, wenn man Wirtschaften untereinander vergleichen will. Zwei Wirtschaften von je 80 Morgen Gesamtgröße können einen verschiedenen Anteil an landwirtschaftlich genutzter Fläche haben und demnach auch eine verschiedene Unterlage für z. B. die Gespannviehhaltung. Es werden 3 Zugtiere noch berechtigt sein, wenn 75 von den 80 Morgen landw. genutzte Fläche sind, nicht aber bei 50 Morgen. Außerhalb der landw. genutzten Fläche liegen Garten, Wald und Wasser. Diese gehören noch mit zur sog. Nutzfläche, die danach also die landw. genutzte Fläche und Garten, Wasser und Wald enthält; im Gegensatz dazu steht die nicht nutzbare Fläche oder das Unland im weiteren Sinne. Dieses enthält Unland (Land, das keinen Ertrag gibt und nicht bearbeitet wird), Torflöcher, Schutthalden. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, daß dort Torf gewonnen wird oder Ziegellehm, Steine gebrochen werden usw. Die Fläche, auf der sich Gebäude und Hofräume befinden, sowie die Fläche, die nicht genutzt wird, weil sie aus Wegen, Gräben, Bahnen usw. besteht, gehört ebenfalls zur nicht nutzbaren Fläche. Die Fläche für öffentliche Straßen und Bahnen, die sich im Gebiete einer Wirtschaft befinden, sind dabei nicht zu berücksichtigen, weil sie meist dem Eigentümer vom Staat usw. vorher abgekauft wurden.

Diese Bezeichnungen sind wichtig, weil sie dem Bauern im öffentlichen Leben oft begegnen, z. B. bei statistischen Erhebungen der Behörde, oder bei Steuereinschätzungen. Wir wollen sie daher nochmals zusammenstellen und die polnische Bezeichnung dazusetzen. Es ist also:

Acker = rola,
Wiese = łąki,
Weide = pastwiska,
zusammen: l. g. Fl. = użytki rolnicze;
dazu:
Gärten = ogrody,
Wald = las,
Wasser = wody,
ergibt zusammen die Nutzfläche = obszar użytkowy;
dazu:
Wüstland, Torfbruch = ugory, torfowiska,
Wege, Gräben = drogi, rowy
Hof, Gebäude = podwórza, zabudowane,
ist das Unland = nieużytki.
Die Gesamtfläche = obszar ogólny.

Mit der Angabe der Bodenverhältnisse will man die natürliche Leistungsfähigkeit des Bodens kennzeichnen. Im Kataster finden sich die einzelnen Grundstücke nach ihrem Anteil in die sog. Bodenklassen 1—8 eingeordnet, wobei die kleine Zahl immer einen besseren Boden als die größere bezeichnet. Diese Eingliederung erfolgte nicht etwa willkürlich oder nach dem äußeren Aussehen, sondern auf Grund einer sehr eingehenden, behördlich durchgeführten Begutachtung, sog. Bonitierung. Durch Grabungen wurde die Bodenart in der Ackerkrume und im Untergrund festgesetzt und dabei auch die Stärke der Ackerkrume, der Grundwasserstand usw. berücksichtigt. Diese Einteilung geschah für die Bemessung der Grundsteuer, entspricht aber nicht völlig der landwirtschaftlichen Ertrags- und Leistungsfähigkeit, auf die natürlich auch die Art der Bewirtschaftung von sehr großem Einfluß ist.

Man kann den vorhandenen Boden auch noch nach den Früchten einteilen, die darauf sichere Ernten geben und so soll da vorgegangen werden, wo die Bodenklassen des Katasters nicht aufzutreiben sind.

Als man daran ging, die Grundsteuer allgemein einzuführen, wurde auf Grund der Bodenbonitierung und anderer Begutachtungen für jede Wirtschaft ein sog. Grundsteuerreinertrag festgesetzt, der noch heute unverändert besteht, meist in Talern ausgedrückt ist, und von dem nach einem bestimmten Prozentsatz jeweils die Grundsteuer berechnet wird.

Wenn wir heute auch ganz andere Beträge als Grundsteuer bezahlen (die wieder in Staatsgrundsteuer, Kommunalzuschläge und sonstige Zuschläge zu unterscheiden sind), so werden diese Beträge nach demselben Grundsteuerreinertrag berechnet, wie vor 50 Jahren, der sich im Kataster eingetragen findet.

Diese unveränderte Zahl, die einmal eingehend berechnet wurde, der Grundsteuerreinertrag, ist auch die Grundlage für die Berechnung von anderem, in der Zwischenzeit neu für die Landwirtschaft eingeführten Steuern geworden.

Welage, Abteilung für Versuchswesen.

(Fortsetzung folgt.)

Was uns die alten deutschen Bauernregeln für die Viehhaltung lehren.

In vielen alten Bauernregeln, die auf die Viehhaltung Bezug nehmen, offenbaren sich vielhundertjährige und wohl auch tausendjährige Erfahrungen, die auch in der gegenwärtigen Zeit ihre Gültigkeit behalten, wenn sich auch die Viehzucht heute anders gestaltet als in früheren Jahrhunderten.

Wie zutreffend sind noch heute die allgemeinen Regeln von dem wachsamen „Auge des Herrn" in der Wirtschaft, das — wie es die alte Bauernregel kurz ausdrückt! — „das Vieh fett" macht, von der Frau, die in allem vorangeht und die Magd lehren kann, während es sonst „flau mit der Wirtschaft "bestellt ist. Wie mahnt den rechten Bauern das auch schon von Luther in seine Sammlung mit aufgenommene Sprichwort: „Wie Stall, so Vieh", auf Reinlichkeit zu achten, damit das Vieh gut gedeihen kann! — Denn wie es bei der Saat auf dem Acker in erster Reihe auf gute Pflege ankommt, so tut auch für die Viehhaltung die sorgfältige Pflege des Viehes das Beste, wie es die alten Bauernregeln in so eindringlicher Weise zum Ausdruck bringen wie die:

„Gute Pflege ist der beste Tierarzt."
„Striegel und Streu — Tun soviel wie Heu."
„Wasch' und bügle das Schwein,
Es bringt dir's hundertfach ein!"

Und:
„Gibst du deinem Vieh, — So gibt es dir wieder."
„Rast — gibt Mast."
„Immerdran —
Verdirbt am Ende Roß und Mann."

Wenn man auch in alter Zeit noch keine „Zuchtwahl" in heutigem Sinne kannte, die Erfahrung hat es doch auch längst schon gelehrt:

„Art läßt nicht von Art."

Und:

„Von schönen Pferden
Fallen schöne Fohlen."

Sprüche.

Nur Mut.
Und soll es sein und muß es sein,
da hilft kein Zieren und Flennen:
Greif in die Nesseln frisch hinein,
so werden sie dich nicht brennen.

Entsagen.
Entsagen ist ein armes, bittres Kraut,
in wenig Gärten wird's abseits gebaut;
doch allerorten breit und üppig sprießen
Unkräuter zwei: Begehren und Genießen.

So geht es!
Erst kommt die Lauheit, dann der Zweifel,
dann Widerspruch, dann Haß und Spott;
das halbe Denken führt zum Teufel,
das ganze Denken führt zu Gott.

Selbsterziehung.
Des Vaters Wort, des Meisters Müh' und Fleiß,
Beispiel und Rute trägt nicht immer Frucht;
nimmst du dich selber nicht in scharfe Zucht,
du bleibst ein wildes, ungezogenes Reis.

Fr. W. Weber

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landjugend wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf S. 883.

Neutomischel: 21. 12.; **Zutroschin:** 5. 1. 1935; **Hellefeld:** 5. 1. 1935; **Raschkow:** 6. 1. 1935; **Neutomischel:** Fortbildungskursus.

Zehnte Ziehung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs

am 3. Dezember 1934.

Die gezogenen Nummern gelten für alle Gruppen jedes Wertabschnittes und werden nach dem 1. April 1935 eingelöst. Anleihegläubiger müssen ihre Stücke (die Nummern befinden sich auf den Auslosungsscheinen oben in der rechten Ecke) auf die Ziehung hin prüfen. Befindet sich eine gezogene Nummer in dem Besitz eines Gläubigers, so bitten wir, dieses Stück mit der Anleiheablösungsschuld und dem s. Zt. erteilten Formular C. II. zusammen uns zuzusenden, jedoch nicht früher als am 1. März 1935. Der Empfang der Stücke wird von uns bestätigt werden. Die Auszahlung des Gegenwertes unterliegt den Devisenbestimmungen. Welche Beschränkungen am 1. April 1935 sein werden, ist uns nicht bekannt. Wir werden im März n. Js. eine weitere Notiz hierüber bringen. Wir sind bereit, gegen Einsendung des Rückportos Auskunft über gezogene Nummern zu erteilen. Eine Ziehungsliste liegt an unserem Schalter zur Einsicht aus.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością

Poznań

Bei der heutigen öffentlichen Ziehung der Auslosungsrechte wurden die **folgenden 1500 Nummern** gezogen:

19	4411	8143	12193	15350	18686	22083	25461	29313	33121
262	419	214	205	405	798	178	467	368	146
423	556	240	292	463	856	253	470	387	215
462	574	262	337	501	896	322	475	413	229
501	607	296	519	522	925	423	533	443	231
646	611	508	588	543	959	653	751	447	265
651	760	517	630	572	977	695	779	610	333
895	776	522	681	607	19069	858	905	668	392
968	780	734	687	657	126	963	995	685	467
1020	796	775	689	721	205	976	26037	745	551
044	910	790	705	735	218	23065	052	786	555
086	5028	866	733	788	362	098	135	872	590
174	067	970	775	910	371	101	139	30001	674
261	080	9228	783	945	394	105	156	060	718
263	162	365	787	967	473	111	217	095	790
467	165	527	813	973	498	176	370	145	817
500	211	580	854	16066	716	235	513	161	920
523	293	663	891	117	724	322	588	297	990
565	465	696	926	182	761	450	620	356	34012
573	495	705	954	201	768	465	702	453	040
606	549	717	993	261	806	513	765	534	151
619	596	770	13035	271	851	521	831	539	304
706	770	789	065	323	912	526	859	546	327
709	845	831	152	356	936	550	940	566	335
776	929	846	178	357	939	573	947	617	414
861	936	860	185	477	940	598	27038	860	485
2043	985	922	190	505	958	682	118	904	756
060	989	978	206	586	977	693	155	31159	814
231	990	10302	379	665	20104	711	193	207	881
256	6012	347	648	746	212	723	200	226	945
326	112	372	689	810	226	742	205	235	960
441	208	411	704	813	454	924	266	275	994
443	334	436	713	820	466	971	433	283	35023
582	352	617	797	822	620	993	452	373	086
583	400	653	801	864	674	24033	492	468	108
736	405	688	808	989	706	191	530	511	208
822	450	739	845	17048	735	212	531	579	286
833	512	845	853	099	793	231	575	678	379
941	597	858	14170	108	828	245	618	697	383
989	673	859	173	129	851	498	705	934	418
992	709	999	258	141	968	645	724	32002	420
3095	778	11010	342	144	21038	661	725	115	426
154	794	065	345	147	066	711	28072	145	653
185	851	074	358	198	254	745	206	166	671
215	984	137	381	208	298	819	209	238	677
258	7050	161	417	345	335	820	264	241	695
297	105	163	467	379	412	956	278	386	718
325	124	264	526	460	425	974	340	483	763
509	250	390	551	509	511	987	379	498	787
579	295	441	616	525	545	25044	389	632	873
598	404	530	773	620	552	260	391	677	896
631	461	666	867	665	612	277	527	707	936
666	502	700	894	673	664	291	534	711	942
682	633	761	931	863	689	300	570	720	36006
751	655	777	15010	880	705	326	696	742	116
880	656	797	067	18046	771	327	734	925	122
944	662	881	111	319	809	329	845	930	264
985	725	904	158	341	841	354	970	940	441
4006	968	12027	219	600	904	371	993	958	495
200	992	061	236	617	940	417	29021	985	518
314	8141	125	320	628	974	435	276	33052	587

36588	42496	47553	52674	58465	64271	70057	75106	80732	86139
668	589	817	738	467	396	221	115	834	145
694	620	836	760	496	402	253	284	873	204
764	807	837	788	504	419	332	287	927	255
921	832	844	789	552	620	366	393	944	376
992	874	963	833	568	632	408	417	81047	526
37002	882	969	840	706	657	459	483	107	539
026	937	48153	844	828	662	467	492	167	631
028	43074	229	882	831	676	486	607	221	685
059	080	289	892	898	737	699	614	241	716
074	185	301	53006	908	769	760	648	267	755
138	285	365	075	59011	804	768	804	288	892
232	340	378	181	069	835	811	76020	299	963
317	484	389	237	283	900	71000	117	375	977
423	490	478	635	304	65032	017	184	396	87053
458	538	482	648	334	325	085	259	507	197
459	576	532	704	439	436	188	270	576	261
529	591	565	744	511	547	207	272	635	265
622	643	631	786	537	556	250	290	651	268
638	651	731	791	549	586	297	310	795	311
661	716	768	944	671	631	310	325	987	438
666	765	859	982	681	807	323	386	82031	446
759	795	979	993	685	878	339	402	050	553
766	833	49065	54005	715	896	380	413	052	575
775	916	079	006	724	905	510	435	105	605
813	929	124	029	948	66060	513	436	112	663
824	44013	388	215	60020	066	566	454	247	845
873	037	450	321	036	093	658	494	318	866
937	155	499	520	083	108	693	537	322	956
988	158	570	562	105	117	699	714	327	963
38046	237	640	612	116	178	825	730	332	970
141	253	641	626	210	281	885	739	337	88063
392	345	685	681	276	296	925	860	408	127
413	382	754	708	361	361	72055	914	480	178
436	419	868	819	548	428	158	77013	557	347
572	430	869	912	590	598	168	088	617	360
662	444	883	55002	703	672	212	239	676	438
799	468	885	118	729	708	223	334	728	457
888	527	926	167	731	736	244	356	859	484
39165	539	930	189	763	743	249	384	83012	617
231	628	964	249	879	928	311	398	026	663
260	648	999	262	61089	67038	315	568	119	704
266	737	50049	277	207	145	361	701	122	716
416	814	063	462	336	262	389	778	162	726
493	940	129	532	466	278	393	823	197	739
547	45095	203	567	505	344	444	78047	365	746
557	241	250	707	525	567	489	103	367	776
596	246	265	746	558	645	516	116	418	783
697	415	276	847	576	655	554	150	452	834
725	451	390	872	744	718	563	256	529	842
751	457	396	927	745	755	567	280	630	857
805	474	488	56051	865	767	592	384	664	888
930	493	532	054	966	961	642	388	690	928
40002	568	533	085	62028	967	660	422	833	975
098	613	538	136	186	68001	815	481	886	89087
110	763	573	248	213	032	73005	550	931	102
121	871	580	335	219	160	032	629	961	259
137	877	704	338	335	161	040	647	84103	283
201	947	865	432	388	185	050	658	229	427
256	983	974	473	614	204	079	664	262	445
367	989	51065	476	619	307	228	699	320	581
395	46115	110	568	623	308	496	764	377	608
484	126	128	587	802	478	563	810	395	674
618	132	138	597	63017	486	740	939	440	708
635	140	186	599	111	524	779	79010	513	729
662	152	260	652	116	532	836	025	690	734
968	236	295	815	164	603	837	070	942	764
41208	238	312	832	201	609	855	085	951	778
212	386	404	923	318	641	863	140	85030	806
235	474	477	958	355	709	74023	155	180	860
269	520	513	57191	361	869	079	211	181	861
270	540	653	264	394	943	083	338	207	
281	571	741	338	433	958	099	354	227	
435	635	861	452	444	965	159	360	320	
468	678	870	472	456	973	168	499	410	
524	729	895	490	471	994	177	675	413	
572	821	909	519	535	69080	320	734	617	
644	990	911	558	583	114	377	754	635	
656	994	995	615	617	185	426	786	647	
672	47187	52028	717	642	286	443	834	691	
689	202	080	762	814	300	542	835	765	
740	246	091	788	886	461	556	913	779	
772	314	232	867	913	512	643	917	824	
812	326	326	897	984	604	644	998	847	
936	397	373	58048	986	618	819	80047	86009	
42005	414	386	113	64041	728	821	152	032	
057	421	468	134	152	807	930	260	069	
202	504	474	262	174	810	938	303	072	
260	510	594	367	208	812	992	327	078	
264	549	599	368	210	902	75028	456	102	
297	551	658	404	226	904	102	635	112	

Fortsetzung von Seite 884.

Grund einer Bescheinigung des Starosten gleichfalls nicht zu der Fläche hinzugezählt.

Unter Anwendung obiger allgemeinen Vorschriften kommen folgende Vergünstigungen für die Landwirtschuldner in Frage: 1) die Erlaubnis der Bezahlung der Schulden mit Wertpapieren, 2) die Umwandlung (Konversion) in langfristigen Kredit in Pfandbriefen, 3) die Zerlegung der Schuld in Raten unter Ermäßigung der Zinsen, 4) Erleichterungen, die durch die Schiedsämter zuerkannt werden, 5) das Vergleichs- und Liquidationsverfahren.

Für unsere Handels- und Industriegenossenschaften sind von obigen Vergünstigungen der Landwirte folgende zunächst wichtig:

Die Zerlegung der Schuld in Raten bei Ermäßigung der Zinsen.

Diese Vergünstigung wird von Gesetzes wegen angewandt. Es ist also weder die Entscheidung eines Gerichtes oder Schiedsgerichtes noch ein Vertrag erforderlich. Die Vergünstigung wird nur den Landwirten der Gruppe A und B gewährt, jedoch nicht den Pächtern dieser Gruppen.

Zu der Kapitalsschuld vom 1. 7. 1932 werden die vereinbarten Zinsen und Kosten, Provisionen und anderen Nebengebühren bis zum 1. November 1934 hinzugerechnet. Die Summe bildet dann das neue Kapital. Dieses wird in 28 Halbjahresraten zerlegt, von denen die erste Rate am 1. April 1935, die zweite am 1. Oktober 1935 usw. zu zahlen ist. Als Zinsen dieses Kapitals sind beginnend ab 1. November 1934 3% jährlich zu zahlen, und zwar auch in halbjährlichen Raten nachträglich zusammen mit den Raten des Kapitals Der Zinsbetrag wird dabei von dem jeweiligen Rest berechnet, die Zinsen verringern sich also entsprechend den Abzahlungen, so daß keine sog. Amortisationsschuld vorliegt, bei der der zu zahlende Jahresbetrag gleichhoch bleibt.

Eine weitere Vergünstigung haben die Landwirte der Gruppe A. Sie können in den nächsten drei Jahren beginnend vom 28. Oktober 1934 an (also nur in diesen Jahren) die neu festgestellte Schuld so zurückzahlen, daß ihre Zahlungen 150% der eingezahlten Summe tilgen. Wird z. B. ein Betrag von 100 zł zurückgezahlt, so werden dadurch 150 zł der Schuld bezahlt und getilgt. Die Tilgung wird von der ganzen Schuld abgerechnet, nicht etwa von einem Teile. Der zurückgezahlte Betrag muß mindestens so hoch sein, wie eine halbjährliche Kapitalrate. Die Vergünstigung wird auch dann angewandt, wenn aus einem besonderen Grunde die Schuld nicht in Raten zerlegt worden ist. Wenn die Forderung überhaupt oder zum Teile nicht vom Schuldner anerkannt wird, so muß die Sache vor den ordentlichen Gerichten entschieden werden. Dies wird namentlich bei drohender Verjährung erforderlich sein. Ist dagegen die Forderung unstreitig, so kann sowohl der Schuldner wie der Gläubiger gemeinsam oder jeder für sich vom Vorsitzenden des Schiedsamts auf seinen Antrag nach Anhörung der Parteien eine Bescheinigung über die Höhe der Raten und der Zinsen erlangen. Diese Bescheinigung hat jedoch nicht die Wirkung eines rechtskräftigen Urteils, kann also nicht zur Zwangsvollstreckung benutzt werden. Denn darüber ist in der VO nichts gesagt. Die Bezahlung der Raten und Zinsen kann auch durch Vermittlung der Post erfolgen, was besonders hervorgehoben wird. Alle obigen Vergünstigungen gelten gleichgültig, ob die Forderungen gesichert oder ungesichert sind. Bei hypothekarisch gesicherten Forderungen gelten sie für den persönlichen und den dinglichen Schuldner, wenn diese Personen, was ausnahmsweise der Fall ist, nicht dieselben sein sollten. Die hypothekarische Sicherung der Zinsen ermäßigt sich ohne Eintragung der Aenderung im Grundbuch auf die neuen Zinsen (3%). Die Vergünstigungen gelten von Gesetzes wegen für die Parteien und dritte Personen auch ohne Eintragung der Aenderungen im Grundbuch. Jedoch können Schuldner und Gläubiger ihre Eintragung gemeinsam beantragen auf Grund der von dem Schiedsamt erteilten Bescheinigung, daß die gesicherte Schuld der Verteilung in Raten und der Ermäßigung der Zinsen wie oben unterliegt. Für die Bürgen gelten die Vergünstigungen schon auf Grund des Rechtes der Schuldverhältnisse, da für den Bürgen der Stand der Verpflichtung des Schuldners entscheidend ist.

Die regelmäßige Zerlegung in Raten und Ermäßigung der Zinsen kann durch eine Entscheidung des Schiedsamtes auf Antrag des Gläubigers zu dessen Gunsten geändert werden: 1) wenn das Schiedsamt unter Berücksichtigung der Vermögenslage sowohl des Gläubigers wie des Schuldners anerkennt, daß die Zahlungsfähigkeit und die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Schuldners diesem erlauben, daß er die Schuld unter für den Gläubiger günstigeren Bedingungen zurückzahlt, 2) wenn die Schuld auf Grund einer Verpflichtung zum Schadenersatz entstanden ist, 3) wenn der Schuldner die dingliche Sicherung verschlechtert oder in anderer Weise die Sicherheit der Forderung vermindert. In diesen Fällen kann das Schiedsamt 1) auf sofortige Rückzahlung der Schuld oder 2) auf Rückzahlung in kürzeren Fristen als den gesetzmäßigen erkennen, oder 3) die Verzinsung der Schuld bis auf höchstens 4½% jährlich erhöhen oder 4) die Vergünstigungen vermindern oder ganz aufheben, die für die vorzeitige Rückzahlung der Schuld gelten.

Der Schuldner ist verpflichtet, die Raten und Zinsen fristgemäß zu entrichten. Bleibt der Schuldner im Rückstande, so gilt folgendes: Wenn der Schuldner der Gruppe A zwei aufeinanderfolgende Raten nebst Zinsen nicht bezahlt, so wird die Schuld sofort ganz zahlbar, jedoch nur dann, wenn der Betrag der Raten durch das Schiedsamt oder den Vorsitzenden desselben (seine Bescheinigung s. oben) oder durch das Gericht festgestellt worden ist. Es empfiehlt sich also, sich diese Bescheinigung schon jetzt zu beschaffen. Gehört der Schuldner zur Gruppe B und bezahlt er zwei aufeinanderfolgende Raten nebst Zinsen nicht, so wird seine ganze Schuld ohne weiteres fällig. Das Schiedsamt kann jedoch die Folgen des Zahlungsverzuges aufheben, wenn die Rückstände ohne Verschulden des Schuldners auf Grund höherer Gewalt, die seine zeitweilige Zahlungsunfähigkeit verursacht hat, entstanden sind. Für Schuldner der Gruppe B ist schließlich noch folgendes besonders bestimmt:

Wenn die Verschuldung 75% der Schätzung der Wirtschaft nach der revidierten Schätzungsnorm des Instituts für langfristigen Kredit überschreitet, so hebt das Schiedsamt auf Antrag einer beteiligten Person die Anwendung der obigen Vergünstigungsvorschriften auf den betreffenden Schuldner auf. Dies sind die Vorschriften für die Schuldner der Gruppe A und B.

II. Die Kreditgenossenschaften unterliegen diesen Vorschriften nur ausnahmsweise, und zwar:

1) Wenn sie landwirtschaftliche Schulden nach dem 1. Juli 1932 von Personen erworben haben, die die Vergünstigungen der VO gegen sich gelten lassen müssen, also z. B. von Warengenossenschaften und anderen Kaufleuten. Dabei gilt die Annahme von neuen Schuldscheinen zwecks teilweiser oder ganzer Umwandlung der alten ausgestellten Schuldscheine oder zwecks Deckung der früher erteilten Geldkredite sowie der Diskont und Rediskont, die aus neuen Kreditoperationen nach dem 1. Juli 1932 hervorgehen, nicht als Erwerb einer Forderung im obigen Sinne;

2) wenn die Kreditgenossenschaften entgegen ihrer gesetzlichen Verpflichtung nicht mit den Schuldnern der Gruppe A und B nach den Vorschriften der Verordnung über die Konvertierung durch die Akzeptbank den Konvertierungsvertrag abschließen (Näheres siehe Zentralwochenblatt Seite 824). Wir erwähnen hierbei, daß die Ausführungsbestimmungen und Instruktionen in dieser Beziehung in nächster Zeit zu erwarten sind. Es wird dann eine allgemeine Anweisung für Kreditgenossenschaften gegeben werden können.

Die oben ausgeführten Vorschriften der Umschuldungsverordnung sind diejenigen, die unsere Handelsgenossenschaften besonders angehen. Die übrigen Vorschriften werden wir noch besonders anführen.

Verband deutscher Genossenschaften.

Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat September 1934.

Milcheinlieferung:
September 34: 9 950 954 kg Durchschnittsfettgehalt: 3,16%
August 34: 10 647 685 kg September 33: 9 103 367 kg

Frischmilchverkauf:
September 34: 325 261 kg im Durchschnitt zu 15,0 gr/kg
August 34: 343 520 kg im Durchschnitt zu 15,5 gr/kg

Versandmilch:
September 34: 325 938 kg im Durchschnitt zu 13,9 gr/kg
August 34: 313 979 kg im Durchschnitt zu 14,1 gr/kg

Butterproduktion:
September 34: 320 694 kg, August 34: 360 759 kg,
September 33: 265 971 kg
Den Lieferanten wurde berechnet: 54 070 kg
zu einem Durchschnittspreise von .. 2,15 zł/kg
zu einem Höchstpreise von .... 2,60 zł/kg
zum niedrigsten Preise von ...... 1,80 zł/kg

Inlandsverkauf: 226 263 kg
Großhandelspreis im Durchschnitt: September 34: 2,24 zł/kg
August 34: 2,22 zł/kg September 33: 3,17 zł/kg
Großhandelspreis am höchsten 2,60 zł/kg, am niedrigsten 1,90 zł/kg
Kleinhandelspreis im Durchschnitt: 2,39 zł/kg
Auslandsverkauf: 55 402 kg
davon nach Deutschland: 5 796 kg
nach Danzig u. England: 49 606 kg
zu einem Durchschnittspreise von 1,94 zł/kg
Milchbezahlung:
b. unentgeltl. Magermilchrückgabe: September 34: 2,— gr/Fett%
August 34: 2,1 gr/Fett% September 33: 3,— gr/Fett%
Höchstpreis: 2,6 gr/Fett% niedrigst. Preis: 1,8 gr/Fett%
Magermilch:
der Molkerei überlassen, wurde vergütet im Durchschnitt mit 1,9 gr/kg. Bei restloser (70—90%) Magermilchrückgabe wurde pro Liter angelieferter Vollmilch 6,32 gr ausgezahlt.
Keine Magermilchrückgabe: September 34: 2,5 gr/Fett%
August 34: 2,6 gr/Fett% September 33: 3,4 gr/Fett%
Höchstpreis: 3,1 gr/Fett% niedrigster Preis: 2,1 gr/Fett%
Magermilch, den Lieferanten überlassen:
wurde bezahlt im Durchschnitt mit 1,7 gr/kg.
Für das Liter angelieferter Vollmilch wurden 7,90 gr bezahlt.
Vollmilch verkäft: 37 082 Liter, Magermilch verkäft: 728 861 Liter.
Käseverkauf:

Vollfett	2 053 kg	zu 1,71 zł/kg
Halbfett	1 251 „	„ 1,30 „
Magerkäse	777 „	„ 0,65 „
Speisequarg	6 648 „	„ 0,39 „
Faßquarg	49 502 „	„ 0,23 „
Trockenkasein	926 „	„ 1,— „

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat Oktober 1934.

Milcheinlieferung:
Oktober 34: 9 172 113 kg Durchschnittsfettgehalt: 3,19%
September 34: 9 950 954 kg Oktober 33: 8 594 057 kg
Frischmilchverkauf:
Oktober 34: 375 040 kg im Durchschnitt zu 14,8 gr/kg
September 34: 325 261 kg im Durchschnitt zu 15,— gr/kg
Versandmilch:
Oktober 34: 273 148 kg im Durchschnitt zu 13,5 gr/kg
September 34: 325 938 kg im Durchschnitt zu 13,9 gr/kg
Butterproduktion:
Oktober 34: 296 774 kg, September 34: 320 694 kg,
Oktober 33: 262 964 kg.
Den Lieferanten wurde berechnet: 45 831 kg
zu einem Durchschnittspreise von 2,48 zł/kg
zu einem Höchstpreise von 3,— zł/kg
zum niedrigsten Preise von 2,20 zł/kg
Inlandsverkauf: 180 306 kg
Großhandelspreis im Durchschnitt: Oktober 34: 2,45 zł/kg
September 34: 2,24 zł/kg Oktober 33: 3,33 zł/kg
Großhandelspreis am höchsten 2,90 zł/kg, am niedrigsten 2,— zł/kg
Kleinhandelspreis im Durchschnitt: 2,65 zł/kg
Auslandsverkauf: 84 649 kg
davon nach Deutschland: 79 396 kg
nach Danzig u. England: 5 253 kg
zu einem Durchschnittspreise von: 2,69 zł/kg
Milchbezahlung:
b. unentgeltl. Magermilchrückgabe: Oktober 34: 2,3 gr/Fett%
September 34: 2,— gr/Fett% Oktober 33: 3,— gr/Fett%
Höchstpreis: 3,— gr/Fett% niedrigst. Preis: 2,— gr/Fett
Magermilch:
der Molkerei überlassen, wurde vergütet im Durchschnitt mit 2,2 gr/kg. Bei restloser (70—90%) Magermilchrückgabe wurde pro Liter angelieferter Vollmilch 7,33 gr ausgezahlt.
Keine Magermilchrückgabe: Oktober 34: 2,8 gr/Fett%
September 34: 2,5 gr/Fett% Oktober 33: 3,6 gr/Fett%
Höchstpreis: 3,3 gr/Fett% niedrigster Preis: 2,3 gr/Fett%
Magermilch, den Lieferanten überlassen:
wurde bezahlt im Durchschnitt mit 1,7 gr/kg.
Für das Liter angelieferter Vollmilch wurden 8,93 gr bezahlt.
Vollmilch verkäft: 26 750 Liter, Magermilch verkäft: 694 815 Liter.
Käseverkauf:

Vollfett	1 230 kg	zu 1,79 zł/kg
Halbfett	1 182 „	„ 1,47 „
Magerkäse	566 „	„ 0,66 „
Speisequarg	7 944 „	„ 0,40 „
Faßquarg	55 483 „	„ 0,24 „

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Bekanntmachungen

Stempelmarken.

Die bisherigen Stempelmarken von 2 und 5 zł nach dem Muster von 1932 d. h. die Marken, die nicht dem im Jahre 1934 herausgegebenen neuen Muster entsprechen, können nach der Verordnung vom 16. 11. 1934 (Dz. Ust. Nr. 104) nur bis zu Ende Dezember 1934 benutzt werden. Nichtbenutzte Marken können vom 15. 12. 1934 bis 15. 1. 1935 in dem gewöhnlichen Verfahren beim Steueramt umgetauscht werden.

Besitzer von deutschen Papiermark-Pfandbriefen.

In Nr. 49 dieses Blattes vom 7. d. Mts. wiesen wir darauf hin, daß verschiedene deutsche Hypothekenbanken die Umtauschfrist für die von ihnen seinerzeit herausgegebenen Papiermarkpfandbriefe auf den 31. Dezember d. Js. festgesetzt haben. Da Unklarheiten bestehen, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich lediglich um deutsche Banken innerhalb des Deutschen Reiches handelt. Es kommen also die auf Papiermark lautenden Pfandbriefe des hiesigen Gebietes nicht in Frage.

Landesgenossenschaftsbank Poznań.

Zum Umschuldungsgesetz.

Die Bezeichnung von Wertpapieren und deren Kursen bei der Rückzahlung von landwirtschaftlichen Schulden.
(VO. v. 27. 11. 1934, Dz. Ust. Nr. 106.)

§ 1. Landwirtschaftliche Schulden, mit Ausnahme der Schulden gegenüber den in Art. 6 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. Oktober 1934 über die Konversion und Regelung von landwirtschaftlichen Schulden (Dz. U. R. P. Nr. 94, Pos. 841), genannten Institutionen, die 500 Zloty übersteigen, können innerhalb von 3 Jahren, angefangen mit dem 28. Oktober 1934, mit nachfolgenden Wertpapieren abgezahlt werden:

I. mit staatlichen Wertpapieren und Wertpapieren staatlicher Banken:

1) mit Obligationen von Staatsanleihen:
   a) Serie I der Prämien-Bauanleihe — nach ihrem Nominalwert;
   b) 6% Volksanleihe — nach ihrem Nominalwert.

Bei der Abzahlung von landwirtschaftlichen Schulden mit Obligationen der 6% Volksanleihe gelten die Vorschriften, die die Uebertragungen der Obligationen dieser Anleihe betreffen. Dem Gläubiger steht das Recht zu, die angenommenen Obligationen der 6% Volksanleihe in einer der Zentralfinanzinstitute, die durch den Generalkommissar der Volksanleihe nachgewiesen werden, zum Kurse von 60 für 100 des Nominalwertes der Obligationen bei 6¼% jährlicher Verzinsung zu verpfänden;

   c) Serie I der 5% Staatlichen Landrente, Serie I der 3% Staatlichen Landrente, 5% Staatliche Konversionsanleihe aus dem Jahre 1924, 5% Eisenbahn-Konversions-Anleihe — zu 90% ihres Nominalwertes;

2) mit Wertpapieren staatlicher Banken:
   a) der Państwowy Bank Rolny:
      mit 7% Pfandbriefen in Goldzloty,
      mit 8% Pfandbriefen in Goldzloty;

b) der Bank Gospodarstwa Krajowego:
mit 7% Pfandbriefen in Goldzloty,
mit 8% Pfandbriefen in Goldzloty;
— nach ihrem Nominalwert.

II. mit Pfandbriefen:

1) mit allen Pfandbriefen des Towarzystwo Kredytowe Ziemskie in Warszawa, mit Ausnahme der 8% Pfandbriefe der Serie aus dem Jahre 1924 in Dollar der Vereinigten Staaten von Amerika, verbürgt durch den Fiskus, und der 6% Pfandbriefe der Serie aus dem Jahre 1929 in französischen Franken;

2) mit allen Pfandbriefen des Towarzystwo Kredytowe Ziemskie in Lwów, des Poznański Ziemstwo Kredytowe in Poznań, der Wileński Bank Ziemski Spółka Akcyjna und der Akcyjny Bank Hipoteczny in Lwów — zu 80% ihres Nominalwertes, wenn der Zahlungsort der Schuld sich im Tätigkeitsgebiete dieses Instituts für langfristigen Kredit befindet, mit deren Pfandbriefen die Anzahlung erfolgt; — zu 70% ihres Nominalwertes, wenn der Zahlungsort der Schuld sich außerhalb des Tätigkeitsgebietes des Instituts für langfristigen Kredit befindet, mit deren Pfandbriefen die Abzahlung erfolgt.

§ 2. Die in § 1 der vorliegenden Verordnung genannten Wertpapiere sind mit entsprechenden Kupons einschl. dem laufenden zu versehen.

§ 3. Das Tätigkeitsgebiet der Akcyjny Bank Hipoteczny in Lwów ist im Sinne der vorliegenden Verordnung das Tätigkeitsgebiet des Towarzystwo Kredytowe Ziemskie in Lwów.

§ 4. Die vorliegende Verordnung tritt mit dem Veröffentlichungstage in Kraft.

Ankauf von Remontepferden.

Die Landwirtschaftskammer gibt nachstehend den Züchtern die Termine und Ortschaften für den Ankauf von Remontepferden in der Zeit vom 8. Januar bis 8. März 1935 bekannt.

Ort	Wojewodschaft	Ankaufstag	Stunde
Kempen	Posen	8. 1. 1935	13.00
Kalisch	Lodz	9. 1. 1935	10.00
Sieradz	Lodz	10. 1. 1935	10.00
Pinne	Posen	14. 1. 1935	10.00
Buk	Posen	16. 1. 1935	9.00
Jarotschin	Posen	18. 1. 1935	11.00
Posen	Posen	22. 1. 1935	10.00
Gostyń	Posen	23. 1. 1935	11.30
Lissa	Posen	25. 1. 1935	9.30
Jablonowo	Pommerellen	29. 1. 1935	10.00
Kowalewo	Pommerellen	30. 1. 1935	10.00
Kolo	Lodz	5. 2. 1935	9.00
Piotrkowo	Lodz	6. 2. 1935	10.00
Mogilno	Posen	12. 2. 1935	10.00
Kosten	Posen	13. 2. 1935	9.00
Samter	Posen	15. 2. 1935	9.30
Krotoschin	Posen	19. 2. 1935	9.00
Wreschen	Posen	21. 2. 1935	9.30
Schrimm	Posen	22. 2. 1935	15.00
Konin	Lodz	26. 2. 1935	9.30
Exin	Posen	27. 2. 1935	11.00
Wongrowitz	Posen	4. 3. 1935	10.00
Pleschen	Posen	6. 3. 1935	11.30
Rawitsch	Posen	8. 3. 1935	10.45

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 23. bis 29. Dezember 1934.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
23	8, 9	15.49	18,26	9.55
24	8,10	15.49	19 38	10,14
25	8,10	15 50	20,49	10 28
26	8,11	15 50	21,59	10,41
27	8,11	15,51	23, 8	10,52
28	8,11	15,52	—,—	11. 4
29	8,11	15 53	0,19	11,15

Die Feld- oder Puffbohne.

Die Feld-, Acker-, Puff- oder Saubohne ist für alle Gegenden mit nicht zu trockenem und zu warmem Klima eine wertvolle Kulturpflanze, die vielfach noch zu wenig geschätzt wird. Sie ist als Futterpflanze, besonders im Gemisch nicht zu unterschätzen und liefert besonders hohe Erträge eines wert- und gehaltvollen Körnerfutters. Dieses ist für alle Tiergattungen verwendbar, besonders als Eiweißfutter für wachsende Tiere nicht zu unterschätzen. Man würde vielfach besser tun, weniger Kraftfutter zu kaufen und mehr Pferde- oder Saubohnen selbst zu bauen. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil für die Wirtschaft ist noch, daß diese Pflanze die physikalische Beschaffenheit des Bodens günstig zu beeinflussen vermag. Es gibt wenig Pflanzen, die so gute Vorfrüchte bilden, zugleich den Boden mit Stickstoff bereichern und ihn unkrautfrei halten und infolge der Beschattung in einen guten Garezustand versetzen. Ut.

Heu und Stroh an Rindvieh in ungeschnittenem Zustand oder als Häcksel verabreichen. Futterrüben ganz oder zerkleinert geben.

An Rindvieh soll das Stroh tunlichst in ungeschnittenem Zustand gefüttert werden. Es wurde zu manchen Zeiten dem Häckseln ein zu großer Wert beigelegt, was zu viel Arbeitsaufwand verursachte. Nur wenn man vielleicht in futterknappen Zeiten mehr Stroh als sonst zuführen und gutes Stroh mit anderem Futter zusammen verabreichen will, dann ist das Häckseln des Strohs am Platze. Wenn aber Stroh gehäckselt werden soll, dann darf der Schnitt nicht zu kurz, nicht unter 3—3½ Zentimeter Länge sein, da sonst der Häcksel zu wenig gekaut wird. Bei Pferden rechnet man im allgemeinen mit einer Schnittlänge von 2—2½ Zentimeter. Zu kurzer Häcksel gibt leicht Anlaß zu Kolikanfällen.

Runkelrüben werden bei der Rindviehfütterung zum Teil ganz, zum Teil zerkleinert vorgelegt. Mit Recht wird eine grobe Zerkleinerung bevorzugt, die aber erst kurz vor der Verfütterung erfolgen soll. Bei einer zu weit gehenden Zerkleinerung geht viel Saft verloren. Zk.

Anbau- und Futterwert der Sonnenblume.

Grüne Sonnenblumen werden von den Tieren nicht gern gefressen. Sind sie durch anderes Grünfutter oder durch Weide verwöhnt, so nehmen sie diese gar nicht an. Andere fressen die Sonnenblumen wohl, wenn sie jung sind. Sobald sie aber in Blüte treten, verweigern die Tiere die Aufnahme, ja häufig schon bei beginnender Knospenbildung, wenn etwa schon dann die Verholzung eingesetzt hat. Deshalb werden die Sonnenblumen zu Grünfutterzwecken schon vor derselben geschnitten.

Bei der Abneigung der Tiere gegen die grüne Pflanze wird die Sonnenblume in der Hauptsache zu Einsäuerungszwecken herangezogen. Da die Pflanzenteile durch die Säuerung wieder etwas erweicht werden und auch große Massen gebildet werden sollen, wird nach den neuesten Erfahrungen empfohlen, sie bei Beginn der Blüte zu schneiden. Sonnenblumen können jedoch nicht unvermischt eingesäuert werden, da das Rindvieh solches Sauerfutter fast ausnahmslos nicht annimmt. Pferde, Schafe und Schweine sollen sich allerdings daran gewöhnen können. Für Rindvieh dagegen müssen die kurzgeschnittenen Sonnenblumen mit wohlschmeckendem Grünfutter, wie Mais, Roggen-Wicken-Gemenge oder Rübenblättern zu gleichen Teilen, untermischt werden. Stehen diese nicht gerade zur Verfügung, dann soll reinem Sonnenblumensauerfutter wenigstens Futterzucker oder Melasse zugesetzt werden. Auch bei diesen beiden Einsäuerungsmethoden dürfen die Rinder noch nicht durch besseres Sauerfutter verwöhnt sein. Sonst könnten sie es dennoch verweigern. Sie sollen ferner erst allmählich daran gewöhnt und niemals genötigt werden, sehr große Mengen zu sich zu nehmen.

Trotz dieses zweifelhaften Anbau- und Futterwerts der Sonnenblume geht die Meinung der Landwirte, welche nur leichten Boden besitzen, doch dahin, daß sie für sie eine schätzbare Futterpflanze bleiben wird, weil sie eben mit solchem Boden zufrieden ist, schnell heranwächst und selbst als zweite Jahresfrucht noch Massen bringt, die von keiner anderen Futterpflanze während dieser Zeit erreicht werden. Weiteres wird die Zukunft lehren. Fb.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Zur Frage der Luzerneaussaatmenge.

Wir haben im „Landw. Zentralwochenblatt", Nr. 35, berichtet, auf welche Weise Herr Bitter-Nagradowitz, bemüht ist, einen Risikoausgleich in der Feldwirtschaft zu erzielen und gleichzeitig auch die Futtererzeugung zu steigern. Da sich bei einigen Praktikern Zweifel ergeben haben, ob die von Herrn Bitter angewandte Aussaatmenge bei Luzerne ausreicht, nimmt Herr Bitter zu dieser Frage nochmals wie folgt Stellung:

Auf die Frage, ob eine Aussaatmenge von 5—7 Pfund bei Luzerne nebst 3 Pfund Lein je Morgen genügen, möchte ich folgendes erwidern: Beim Anbau von Luzerne bin ich seit 1897, bei einem Abstand der Drillreihen von 20 cm, niemals über 10 Pfund Luzerne hinausgegangen. Weil dabei die auflaufenden Luzernepflänzchen mir gar zu dicht erschienen, ging ich in den letzten Jahren aus Sparsamkeitsrücksichten auf 7—8 Pfund Aussaat bei Reinsaat ohne Ueberfrucht je Morgen zurück. Auch diese Aussaat hat sich hier auf gutem, genügend kalkreichem Boden, in

bester Kultur als ausreichend erwiesen. Die Aussaat von 5 Pfund Luzerne geschah nur einmal irrtümlich infolge nicht rechtzeitiger Kontrolle der Drillmaschine, und zwar bei 25 cm Drillreihenabstand und Untersaat in Roggen, der die junge Luzerne im Anfangsstadium unterdrückte. Dieser Bestand war zweifellos zu dünn. Was man seinem Boden zumuten kann, das muß jeder ausprobieren. Die oft empfohlene Aussaat von 15—20 Pfund je Morgen kann auch keine Garantie bieten, wenn der Boden infolge Mangels an Nährstoffen, wie Kalk, Phosphorsäure und Kali, zu hohen Grundwasserstandes, nicht genügender Kultur und starker Verunkrautung für den Luzernebau nicht geeignet ist. Zur Luzerneaussaat ohne Ueberfrucht rate ich nur dem, der in der Lage und willens ist, die junge Luzerne durch Hacken und Jäten unkrautfrei zu halten. Wird das aber durchgeführt, kann man im Aussaatjahre schon 1—2 Schnitte bei voller Blüte nehmen, die allerdings noch mäßigen Ertrag geben. Im zweiten Jahre wird sich ohne Ueberfrucht ausgesäte Luzerne wesentlich kräftiger entwickeln und ergiebiger sein, als solche, die als Untersaat in Roggen oder Gerste erfolgte, es sei denn, daß man die Ueberfrucht zeitig grün abmäht. Hinsichtlich der in diesem Jahre erstmalig gewählten 3 Pfund Leinsaat als Ueberfrucht, um nicht ganz auf eine Körnerernte in diesem Jahre verzichten zu müssen, bemerke ich, daß die Dürre im Vorsommer ein abschließendes Urteil nicht zuläßt. Bei Wiederholung würde ich auf 5 Pfund heraufgehen, und hoffe ich, damit die junge Luzerne nicht zu stark zu beschatten und zu unterdrücken. Erst mehrjährige Versuche können Klarheit schaffen. Ich rate jedem durch Versuche mit wechselnder Aussaatmenge zu probieren, was für seine Verhältnisse richtig ist. Im Gedränge habe ich mich nie wohlgefühlt, gebe darum meinen Pflanzen auch gern genügende Standweite.

Die einzelne Pflanze ergibt, lichter stehend, einen gröberen Stengel, ob der aber im Futterwert hinter dem feinstengligen zurücksteht, dürfte wesentlich davon abhängen, daß man den Schnitt nicht zu spät nimmt, die Stengel nicht zu stark verholzen läßt.

H. Bitter.

Frage: Verfütterung von Saatwicken. Können Wicken ohne Schädigung an Vieh und besonders an Mast- oder Zuchtschweine verfüttert werden?

Antwort: Saatwicken (Vicia sativa) können in geringen Mengen an das Vieh verfüttert werden; doch sind gerade Schweine für die Verfütterung von Wicken am wenigsten geeignet, weil die Wicken wegen ihres bitteren Geschmackes von den Schweinen in größeren Mengen selten gern genommen werden.

Frage: Unterbringung der Gründüngung. Wie tief soll man Gründüngung auf schweren Böden unterpflügen?

Antwort: Gründüngung auf schweren Böden wird auf 15 bis 20 cm untergepflügt. Wo eine tiefe Furche für die nachfolgende Frucht erwünscht ist, muß man sich mit einem Untergrundlockerer aushelfen. Vielfach wird nur deshalb tief gepflügt, um sperrige Gründüngung gut unter die Erde zu bringen und dem Acker ein sauberes Aussehen zu geben. Durch Frost bereits in Zersetzung übergegangene Gründüngung läßt sich jedoch bei Anwendung eines Vorschälers oder Düngereinlegers ohne Schwierigkeiten in flachere Furche gut unterbringen. Will man nicht so lange warten, so walzt man die Gründüngung in der Pflugrichtung nieder und bringt auch noch einen Scheibensech vor dem Vorleger an.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 18. Dezember 1934

4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. .... 48.—%
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe) 46.75%
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5,40. (früher 8% alte Dollarpfandbr.) ..... 47.—%
4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł früher 8%) 46.50%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 52.75 zł
4% Präm.-Invest.-Anl. (Stück zu zł 100.—) 113.—zł
5% staatl. Konv.-Anleihe 65.—%
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) ..... 45.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. Dezember 1934

5% staatl. Konv.-Anleihe 65.50—65.—%
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) zł 45.30—42.25
100 deutsche Mark ... zł 212.95
100 franz. Frank. ..... zł 34.93½
1 Dollar = ... zł 5.29½
1 Pfd. Sterling = ... zł 26.17
100 schw. Franken = zł 171.50
100 holl. Guld. = ... zł 358.10
100 tschech. Kronen .. zł 22.12½

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 18. Dezember 1934

1 Dollar = Danz. Gulden 3.063
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 15.14
100 Złoty = Danziger Gulden 57.87

Kurse an der Berliner Börse vom 18. Dezember 1934

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 168.43
100 schw. Franken = deutsche Mark 80.80
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.30
100 Złoty = dtsch. Mark 47.04
1 Dollar = deutsch. Mark 2.491
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. Nr. 1—90 000 = 102.50
Dresdner Bank .... 73.—
Dtsch. Bank u. Diskontoges. 70.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(12. 12.)	5.29⅞	(15. 12.)	5.30	(12. 12.)	171.53	(15. 12.)	171.62
(13. 12.)	5.29⅞	(17. 12.)	5.29½	(13. 12.)	171.50	(17. 12.)	171.60
(14 12.)	5.30⅛	(18. 12.)	5.29½	(14. 12.)	171.53	(18. 12.)	171.50

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

12. 12. 5.298, 13. 12. 5.295, 14.—15. 12. 5.296, 17. 12. 5.296, 18. 12. 5.29.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Poznań, Wjazdowa 3, vom 19. Dezember 1934.

Getreide: Der internationale Weizenmarkt blieb in den letzten acht Tagen stetig. In Polen zeigt sich im Weizengeschäft entgegen allen Erwartungen eine außerordentliche Schwäche, welche in den Notierungen nur wenig zum Ausdruck kommt. Einem nicht unbedeutenden Angebot stehen keine Käufer entgegen. Die Mühlen klagen über schlechten Mehlabsatz und liegen mit ihren Vorräten fest. Es wird längerer Zeit bedürfen, bis sich der Markt hierin erholen wird. — Die Notierungen für Roggen wurden am 18. d. Mts. um 0,25 Złoty für 100 Kilogramm herabgesetzt, was allgemein eine Ueberraschung auslöste. Die Ursachen sind nicht bekannt. Man hat allgemein damit gerechnet, daß der Markt, wenn auch nicht dauernd in steigender Richtung, so doch zum mindesten eine stetige Haltung einnehmen wird. Die P. Z. P. Z. stellte den Einkauf nach den meisten Provinzlagerstellen ein und interessierte sich nur noch für Käufe nach den wenigen Hauptplätzen, da die Lagerhalter keine genügenden Sicherheiten gegeben haben. Das Angebot war verhältnismäßig groß, es wurden gestern über 3000 Tonnen umgesetzt. — Gerste zeigt als einzige Getreideart verhältnismäßig flotten Absatz infolge neuer Exportnachfrage. Helle gute Gersten haben den Vorzug bei annehmbaren Preisen. — Hafer zeigte wenig Umsatz, Preise unverändert.

Wir notieren am 19. Dezember 1934 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 15,25—16,25, Roggen 15—15,50, Futterhafer 14—15, Sommergerste 18—21, Senf 40 bis 45, Viktoriaerbsen 38—43, Folgererbsen 28—32, Wicken 24 bis 26, Peluschken 25—28, Gelblupinen 11—12, Blaulupinen 10—11, Raps 36—39, Blaumohn 31—35 Złoty.

Obstbaumkarbolineum. Zur Bekämpfung aller überwinternden Schädlinge an Obstbäumen, Fruchtsträuchern und Ziersträuchern eignet sich am besten die Zeit der Vegetationsruhe, also die Zeit von November bis März. Man darf allerdings nur solange spritzen, wie die Knospen geschlossen sind. Wir empfehlen als Spritzmittel **Obstbaumkarbolineum** in bester Beschaffenheit aus Oberschlesien, das wir zum Preise von **Złoty 1,10** für das kg bei Abnahme kleinerer Mengen ab Posen abgeben. Es gilt als Regel, daß man mit einer 10prozentigen Lösung spritzt, also auf 10 Teile Obstbaumkarbolineum 90 Teile Wasser.

Sehr gut bewährt hat sich die Anwendung von **„Neo-Dendrin"**. Es handelt sich hier um ein Fabrikat der bekannten Avenarius-Werke, das mehr als doppelt so ausgiebig ist, als gewöhnliches Obstbaumkarbolineum. Seine Verwendung bedeutet daher eine wesentliche Ersparnis an Preis, Fracht und Gebinde. Seine Wirkung ist nicht nur doppelt so groß als die von bestem gewöhnlichem Obstbaumkarbolineum, sondern sie ist weit gründlicher, radikaler und anhaltender. Die Anwendung geschieht in einer 5prozentigen Lösung, also 5 Teile Neo-Dendrin und 95 Teile Wasser.

Wir sind gern bereit, genaue Gebrauchsanweisung über die Obstbaumschädlingsbekämpfungsmittel der Avenarius-Werke, deren Generalvertretung für Polen in unseren Händen liegt, auf Wunsch in beliebiger Anzahl zur Verfügung zu stellen und bitten, dieselben von uns einzufordern. Der Preis für „Neo-Dendrin" stellt sich bei Abnahme in Kannen zu 5 kg Inhalt auf **Złoty 3.—** pro kg, in Kannen zu 10 kg Inhalt auf **Złoty 2,70** pro kg inkl. Kanne. Bei Abnahme über 25 kg in einem Gefäß **Złoty 2,20** pro kg exkl. Emballage.

Gartenscheren Marke „Löwe". Wir haben in diesen Tagen wieder einen größeren Transport dieser idealen Gartenscheren hereinbekommen, so daß wir bis auf weiteres wieder liefern können. Diese Gartenschere Marke „Löwe" hat sich während der

kurzen Zeit, die wir sie führen, infolge ihrer einzigartigen Konstruktion, bereits so viele Freunde erworben, daß sie sich von selbst empfiehlt und wir bisher nicht in der Lage waren, die gewünschte Menge liefern zu können.

Obstbaumspritzen. Zum Anstreichen und zur Desinfektion empfehlen wir die bekannten Obstbaumspritzen, die wir in verschiedenen Größen und Ausführungen, auf dem Rücken tragbar und fahrbar, liefern können. Mit genauen Angeboten und Prospekten stehen wir auf Wunsch jederzeit zu Diensten.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 19. Dezember 1934

Die Lage auf dem Buttermarkte ist zur Zeit recht unübersichtlich. Während einige Plätze noch ein sehr gutes Geschäft melden fürchtet man an anderen Stellen, daß man vor dem Fest nicht mehr alle Ware absetzen kann und ist deshalb beim Einkauf zurückhaltend. Es ist möglich, daß bereits in den nächsten Tagen die Nachfrage noch mehr nachläßt. Immerhin ist die Produktion ganz außerordentlich gering und da für den Januar gewisse Exportmöglichkeiten bestehen, so ist zu hoffen, daß die Lage nicht allzu schlimm werden wird.

Es wurden in der Zeit vom 12. bis 19. Dezember folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,70 Zloty pro Pfund; En gros 1,35 Zloty pro Pfund. Dieselben Preise brachten auch die anderen Märkte. Vereinzelt etwas mehr.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. Dezember 1934.

Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 60 t 15.70, 15 t 15.65, 222 t 15.50, Hafer 15 t 15.50.

Richtpreise:			
Roggen	15.25—15.50	Klee, gelb, ohne Schalen . . .	70.00—80.00
Weizen	16.25—16.75	Wundklee . . .	80.00—100.00
Braugerste	20.25—20.75	Timothyklee	60.00—70.00
Einheitsgerste . .	19.00—19.25	Raygras . . .	80.00—90.00
Sammelgerste . .	17.50—18.00	Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Hafer	15.00—15.25	Weizenstroh, gepr.	3.10—3.30
Roggenmehl 65%	21.00—22.00	Roggenstroh, lose	3.50—3.75
Weizenmehl 65%	24.75—25.25	Roggenstroh, gepr.	4.00—4.25
Roggenkleie . . .	10.50—11.00	Haferstroh, lose .	3.75—4.00
Weizenkleie mittel)	10.10—10.60	Haferstroh, gepr.	4.25—4.50
Weizenkleie, grob	10.85—11.35	Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Herstenkleie . .	10.50—12.00	Gerstenstroh, gepr.	2.85—3.05
Winterraps . .	39.00—42.00	Heu, lose	7.50—8.00
Leinsamen . . .	43.00—45.00	Heu, gepreßt . . .	8.00—8.50
Senf	44.00—46.00	Netzeheu, lose . . .	8.50—9.00
Sommerwicke . .	23.00—25.00	Netzeheu, gepreßt	9.00—9.50
Viktoriaerbsen . .	39.00—42.00	Leinkuchen	17.50—18.00
Folgererbsen . . .	32.00—35.00	Rapskuchen . . .	13.50—13.75
Blaulupinen . . .	8.50—9.00	Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Klee rot, roh . .	120.00—130.00	Sojaschrot	21.00—21.50
Klee, weiß . . .	70.00—100.00	Blauer Mohn . .	37.00—40.00
Klee schwedisch	180.00—200.00		

Stimmung ruhig:

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1966, Weizen 154, Gerste 347.5, Hafer 60, Roggenmehl 73.5, Weizenmehl 20.5, Roggenkleie 76.5, Weizenkleie 85, Gerstenkleie 4, Viktoriaerbsen 85, blaue Lupinen 30, Raps 70, Serradella 10, Rotklee 0.2, blauer Mohn 10, Leinkuchen 3.7, Hanfkuchen 15, Sonnenblumenkuchen 1.25, Kokoskuchen 1.6, Sojaschrot 1.25, Kart[illegible]flocken 10, Wolle 1, Fabrikkartoffeln 250 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 18. Dezember.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Auftrieb: 684 Rinder, 1860 Schweine, 1010 Kälber und 69 Schafe; zusammen 3605 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 54—58; jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 46—50; ältere 36—40, mäßig genährte 28—30. — Bullen :vollfleischige, ausgemästete 48—52; Mastbullen 38—42; gut genährte, ältere 28—30; mäßig genährte 24—26. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 54—58; Mastkühe 38—46; gut genährte 22—26; mäßig genährte 20—22. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54 bis 58; Mastfärsen 46—50; gut genährte 36—40; mäßig genährte 28—30. — Jungvieh: gut genährtes 28—30; mäßig genährtes 26—28. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 54—60; Mastkälber 46—52; gut genährte 40—44; mäßig genährte 34—36.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 56—58; vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 52—54; vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 48—50; fleischige Schweine von mehr als 80 kg 44—46; Sauen und späte Kastrate 42—50.

Tendenz: ruhig.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,24	16,—	0,9	0,14	—,—	—,—
Roggenkleie	11,—	46,9	10,8	0,23	1,02	0,54
Weizenkleie	11,—	48,1	11,1	0,23	0,99	0,52
Gerstenkleie	12,50	47,3	6,7	0,26	1,87	1,01
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	15,25	59,7	7,2	0,26	2,12	1,09
Gerste, mittel	19,—	72,—	6,1	0,26	3,11	1,59
Roggen, mittel	15,50	71,3	8,7	0,22	1,78	0,77
Lupinen, blau	10,—	71,—	23,3	0,14	0,43	0,13
Lupinen, gelb	11,—	67,3	30,6	0,16	0,36	0,18
Ackerbohnen	24,—	66,6	19,3	0,36	1,24	0,89
Erbsen (Futter)	25,—	68,6	16,9	0,36	1,48	1,04
Seradella	12,—	48,9	13,8	0,25	0,87	0,51
Leinkuchen*) 38/42% . .	18,—	71,8	27,2	0,25	0,66	0,42
Rapskuchen*) 36/40% . .	13,50	61,1	23,—	0,22	0,59	0,35
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,—	68,5	30,5	0,28	0,62	0,44
Erdnußkuchen*) 55% . .	23,—	77,5	45,2	0,30	0,51	0,40
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% .	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchen*) 27/32%	15,—	76,5	16,3	0,20	0,92	0,39
Palmkernkuchen, nicht extrahiert	15,—	70,2	13,1	0,21	1,15	0,53
Sojabohnenkuchen 50% gemahlen, nicht extrah.	21,—	73,3	40,7	0,29	0,52	0,39
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: 30% Sojak'mehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	22,50	73,5	34,2	0,81	0,66	0,49

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 19. Dezember 1934. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 19. Dezember 1934.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,50, Landbutter 1,30, Weißkäse 25—30, Sahne das Viertel Liter 30—35, Milch 22, Eier 1,50—1,70, Kalkeier 1,20. — Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Blumenkohl 15 bis 80, Spinat 10, Kohlrabi 10, Sauerampfer 5—10, Suppengrün 5 bis 10, Wirsingkohl 20—40, Weißkohl 10— 40, Rotkohl 30—50, Grünkohl 10, Rosenkohl 40, Mohrrüben 5—10, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, Schwarzwurzeln 35, saure Gurken 5—10, Sauerkraut 15, rote Rüben 5—8, Zwiebeln 5, Knoblauch 5, getr. Pilze das Viertel Pfund 50—80, Mohn 35, Aepfel 35, Apfelsinen 50, Bananen 30, Zitronen 6 Stück 50, Kürbis 5, Weintrauben 1,30, Backobst 80, Backpflaumen 80—1,20, Walnüsse 1,20—1,30, Haselnüsse 1,40. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,50—2,00, Enten 2,20—3,50, Gänse 3,50—5,00, Perlhühner 1,80 bis 2,00 Fasanen 2,50—3,00, Hasen 2,50—3,50, das Paar Tauben 1,00—1,20, Kaninchen 1,00—2,40. — Für Rindfleisch zahlte man 50—80, Kalbfleisch 45—80, Schweinfleisch 45—75, Hammelfleisch 60—80, Gehacktes 60, Schmalz 70, roher Speck 50, Räucherspeck 80, Kalbsleber 1,00, Schweineleber 50—60, Rinderleber 50. — Auf dem Fischmarkt wurden nachstehende Preise erzielt: Schleie 1,00, Bleie 1,00, Karpfen 1,20, Hechte 1,30—1,60, Karauschen, Weißfische 50—60, grüne Heringe 40—45, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 15—30.

Obwieszczenia.

W rejestrze spółdzielczym tutejszego Sądu przy firmie Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Sokolnikach Kol. zapisano, że na mocy uchwały Waln. Zgromadzenia Spółdzielni z dnia 22 maja 1933 r. wybrano nowego członka zarządu Gottfrieda Friedricha z Sokolnik w miejsce ustępującego Juljusza Teschnera.

Września, 21 listopada 1934.

Sąd Grodzki. [886

W rejestrze spółdzielczym pod nr. 60 przy spółdzielni: Królewsko-Huckie Towarzystwo Bankowe — Königshütter Vereinsbank — Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Królewskiej Hucie, wpisano dnia 1 grudnia 1934 co następuje: Uchwałą Walnego Zebrania z dnia 23 marca 1934 zmieniono § 5 statutu w ten sposób, że zmniejszono sumę odpowiedzialności dodatkowej członków z kwoty 3000 zł na 300 zł za każdy pojedyńczy udział. [881

Sąd Grodzki w Chorzowie.

I. R. Sp. 32.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dzisiaj przy firmie: spółdzielni Molkereigenossenschaft, Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Sokołowie Budzyńskiem, co następuje:

Uchwałą zwyczajnego walnego zgromadzenia spółdzielni zmieniono § 7 statutu w ten sposób, iż czasokres do wypowiedzenia wystąpienia ze spółdzielni podwyższono na trzy lata.

Chodzież, 13 listopada 1934 r.

Sąd Grodzki. [882

I. R. Sp. 6.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dzisiaj przy firmie: Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Popielnie, co następuje:

Uchwałą zebrania rady nadzorczej z dnia 21 sierpnia 1934 roku wybrano członkiem zarządu Rosenaua Waltera, rolnika z Popielna, w miejsce zmarłego członka Ottona Kelma.

Chodzież, 13 listopada 1934 r.

Sąd Grodzki. [883

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod liczbą 31 zapisano przy firmie: Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Solcu Nowym, że uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 6 czerwca 1933 r. została spółdzielnia rozwiązana.

Likwidatorami są: Gustaw Wittke i Reinhold Muster.

Wolsztyn, 21 lipca 1934 roku.

Sąd Grodzki. [884

R. Sp. 100.

W rejestrze spółdzielczym tutejszego Sądu wpisano dziś na stronie 100 spółdzielnię „Konsum", spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Konarach, z siedzibą w Radajewicach.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów rolnych i artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku. Celem Spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby nie będące członkami.

Każdy członek musi zadeklarować conajmniej jeden udział, wolno mu nabyć i więcej. Poszczególny udział wynosi 50 zł Na udział należy natychmiast wpłacić 10 zł. O dalszych wpłatach zadecyduje walne zgromadzenie. Członkowie odpowiadają za zobowiązania Spółdzielni przejętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości 200 zł za każdy zadeklarowany udział.

Członkami zarządu są:

1. Bovenkamp Henryk, Radajewice,
2. Hanse August, Konary,
3. Streich Gustav, Konary,
4. Hutschenreiter Jan, Radajewice.

Statut z dnia 13 sierpnia 1934 r. Spółdzielnia ogłasza w czasopiśmie „Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt" w. Poznaniu.

Jeżeli pismo to przestanie wychodzić, w Dzienniku Urzędowym, Ministerstwa Skarbu. Czas trwania Spółdzielni jest nieograniczony.

Rok obrachunkowy trwa od 1 stycznia do 31 grudnia.

Zarząd składa się z trzech do pięciu członków, wybieranych przez Radę Nadzorczą.

Przy oświadczeniu woli Spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez dwóch członków zarządu.

Inowrocław, 10 grudnia 1934.

Sąd Grodzki. [889

Do rejestru spółdzielni 14 wpisano dnia 17 października 1934 przy firmie: Hausbesitzerbank, Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Siemianowicach, że uchwałą walnego zebrania z dnia 28 maja 1934 zmieniono §§ 22 i 31 statutu. Pismem przeznaczonem dla ogłoszeń spółdzielni jest obecnie „Land wirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu.

Sąd Grodzki Katowice. [888

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		226.38
Maschinen und Geräte		25.—
Ortsnetz		3 000.—
Verlust		11 964.—
		15 215.38
Passiva:		
Geschäftsguthaben	6 150.—	
Reservefonds	6 166.33	
Betriebsrücklage	2 899.05	15 215.38

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 25. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 25. (876

Elektrizitäts- und Maschinengenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Radzicz.
Fenske. Guse. Schmit.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		232.81
Laufende Rechnung		1 427.79
Warenbestände		3 197.30
Inventar und Säcke		1 277.90
		6 135.80
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	100.—	
Laufende Rechnung	453.58	
Schuld a. d. Ldw Zentralgen.	436.75	
Schuld an die Spar- und Darlehnskasse	4 908.76	
Rückständige Verwaltungskosten	28.50	
Reingewinn	208.21	6 135.80

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 21. Zugang: 1. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 22. (875

Konsum
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Mrocza.
v. Lehmann. Reiter. Steinke.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		3 788.57
Banken		6 995.—
Laufende Rechnung		10 327.25
Bestände		200.—
Beteiligungen		2 373.46
Grundstücke und Gebäude		6 100.—
Maschinen, Geräte, Einrichtung		700.—
		30 484.28
Passiva:	zł	
Geschäftguthaben	9 821.43	
Reservefonds	6 735.03	
Betriebsrücklage	2 117.79	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	863.—	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	8 847.04	
Reingewinn	2 099.99	30 484.28

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 164. Zugang: 1 Abgang: 8. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 157. (874

Genossenschaftsmolkerei
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Mochy.
Flieger I. Weigt. Jauer.

Bilanz am 30. Juni 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		5 254.27
Wechsel		300.—
Laufende Rechnung		163 662.30
Warenbestände		14 940.15
Beteiligungen		19 769.43
Grundstücke und Gebäude		12 550.—
Inventar		890.—
		217 366.15
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	20 670.16	
Reservefonds	30 037.—	
Betriebsrücklage	26 539.83	
Schuld a. d Landesgen.-Bank	12 405.—	
Andere Fonds	30 945.47	
Laufende Rechnung	82 888.01	
Hypotheken	3 000.—	
Hypothekenzinsen	2 000.—	
Steuern u. Unkosten-Rückstellg.	1 737.66	
Reingewinn	7 143.02	217 366.15

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 70. Zugang: 1. Abgang: 7. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 64. (873

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Łobżenica.
Wrenger. Schmidt. Utecht.

Bilanz am 30. Juni 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		3 820.39
Landw. Zentralgenossenschaft		68.84
Wechsel		35 325.95
Laufende Rechnung		148 674.65
Warenbestände		25 022.98
Beteiligungen		38 131.63
Maschinen, Geräte, Einrichtung		17 638.80
Kautionen		251.—
Verlust		33 974.37
		302 908.61
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	41 716.45	
Reservefonds	3 418.68	
Betriebsrücklage	9 051.18	
Schuld a. d Landesgen.-Bank	74 060.61	
Delcrederefonds	6 577.85	
Werterhaltungsfonds	622.02	
Laufende Rechnung	78 205.03	
Wechsel	47 636.08	
Rediskont	35 325.95	
Getreidesonderfonds	2 461.83	
Zinsenrückstellungskonto	3 832.93	302 908.61

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 107. Zugang: 5. Abgang: 12. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 100. (870

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Międzychód.
Boese. May. Stenzel.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		1 586.29
Wertpapiere		94.80
Laufende Rechnung		10 721.20
Warenbestände		3 920.30
Beteiligungen		100.—
Grundstücke und Gebäude		2 050.—
Maschinen und Geräte		82.—
		18 554.59
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 972.—	
Delcrederefonds	250.—	
Laufende Rechnung	30.50	
Schuld an die Spar- und Darlehnskasse	15 511.71	
Rückständige Verwaltungskosten	35.—	
Reingewinn	755.38	18 554.59

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 32. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 32. (869

Konsum
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Kaszczor.
Klein. Raschke. Marcinkowski.

Bilanz am 31. Dezember 1933.

Aktiva:		zł
Warenbestand		6 061.50
Laufende Rechnung		2 390.87
Wertpapiere		192.—
Beteiligungen		1 100.—
Kaution		37.—
Einrichtung		58.—
		9 839.37
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	4 189.75	
Reservefonds	79.17	
Betriebsrücklage	383.13	
Schuld an die Spar- und Darlehnskasse	4 208.99	
Landw. Zentral-Genossenschaft	99.52	
Rückstellungskonto	353.63	
Reingewinn	525.18	9 839.37

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 63. Zugang: 23. Abgang: 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 84. (868

Konsum
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Kościelna Bornja.
Lukas. Kirschke. Stein.

Bilanz am 30. Juni 1933.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		277.78
Laufende Rechnung		12 629.77
Betriebsstoffe		500.—
Beteiligungen		11 126.84
Grundstücke und Gebäude		6 250.—
Maschinen und Geräte		5 850.—
Verlust		853.27
		37 487.60
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	6 600.—	
Reservefonds	10 635.19	
Betriebsrücklage	7 038.85	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	12 310.—	
Laufende Rechnung	459.38	
Hypotheken	444.24	37 487.66

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 11. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 11. (872

Brennereigenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Rudna.
Gmurowski. Orland. Fritz.

Bilanz am 30. Juni 1932.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		3 308.74
Wechsel		88 359.42
Laufende Rechnung		210 760.66
Warenbestände		21 731.16
Beteiligungen		37 211.09
Maschinen, Geräte, Inventar		18 817.12
Kaution		12.—
		380 200.19
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	45 670.15	
Reservefonds	3 418.68	
Betriebsrücklage	9 051.18	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	110 763.78	
Andere Fonds	5 377.41	
Laufende Rechnung	75 059.76	
Wechsel	41 838.86	
Rediskonten	88 359.42	
Zinsenrückstellungskonto	660.95	380 200.19

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 116. Zugang: 1. Abgang. 10. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 107. (871

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Międzychód.
Boese. Mau. Stenzel.

Obwieszczenia.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dn. 27 stycznia 1932 roku przy spółdzielni „Mleczarnia Spółdzielcza, Molkereigenossenschaft, z ograniczoną odpowiedzialnością w Środzie" (nr. 9 rejestru) że §§ 12 i 16 zmieniono na walnem zgromadzeniu z dnia 26 listopada 1931 r.

Sąd Grodzki w Środzie. [877

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dnia 7 lipca 1930 przy spółdzielni „Spar- und Darlehnskasse Trzek", Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gowarzewie (nr. 6 rejestru), że przedmiotem przedsiębiorstwa jest: 1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych, bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e), b) dyskonto weksli, c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych, d) wydawanie przekazów, czeków i kredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich, papierów procentowych, państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego, f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, w których mowa w punkcie e), h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych, 2. zakup i sprzedaż produktów rolniczych, 3. zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, 4. nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku. Każdy członek musi nabyć conajmniej jeden udział. Wolno mu nabyć i więcej. Poszczególny udział wynosi 100 zł. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 4 maja 1929 zmieniono §§ 2, 5, 6, 14, 15, 16, 17, 27, 30 statutu. Dalej wpisano tamże dnia 15 października 1931, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 2 czerwca/12 września 1925 postanowiono złączenie Spółdzielni „Spar- u. Darlehnskasse" Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gowarzewie i „Spar- und Darlehnskasse", Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Sarbinowie ze Spółdzielnią „Spar- und Darlehnskasse, Trzek", Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością, z siedzibą w Gowarzewie, jako spółdzielnią przejmującą z tem, że firma i statut tej ostatniej są miarodajne po złączeniu. Dalej wpisano tamże dnia 23 kwietnia 1932, że Karol Schmidt wystąpił z zarządu. Do zarządu wybrano rolnika Dietricha Aumanna z Gowarzewa i dnia 18 lipca 1932 wpisano tamże, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 30 sierpnia 1931 postanowiono złączenie Spółdzielni „Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gruszczynie" ze Spółdzielnią „Spar- und Darlehnskasse Trzek" Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gowarzewie. Ostatnia jest spółdzielnią przejmującą. Statut jej stanowi podstawę połączenia i ma obowiązywać jedynie po połączeniu. Uchwałą walnego zgromadzenia zmieniono §§ 5 i 7 statutu. Udział wynosi obecnie 250 zł.

Sąd Grodzki w Środzie. [878

W rejestrze naszym przy firmie Mleczarnia Jarocińska, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Jarocinie pod L. 3 wpisano, że w miejsce członka zarządu, Henkego, który ustąpił, wybrano Edwarda Fischer von Mollarda z Parzęczewa.

Jarocin, 29 września 1934 r.

Sąd Grodzki. [879

R. Sp. 21.

W tusądowym rejestrze spółdzielczym zapisano pod nr. 21 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Żninie, co następuje:

Uchwałą nadzwyczajnego walnego zebrania z dnia 30 grudnia 1933 r. zmieniono § 7 statutu w ten sposób, że każdy członek ma prawo wystąpić ze spółdzielni za poprzedniem wypowiedzeniem. Wypowiedzenie następuje tylko z końcem roku obrachunkowego, musi ono nastąpić pisemnie conajmniej na 3 lata przedtem.

Żnin, dnia 6 grudnia 1934 r.

Sąd Grodzki. [880

III. R. Sp. 12/8—9.

W rejestrze spółdzielczym liczba 12 przy spółdzielni Towarzystwo Bankowe dla Rudy i okolicy — Vereinsbank Ruda und Umgegend — Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Rudzie wpisano dn. 10 listopada 1934, że uchwałą zwyczajnego walnego zebrania z dn. 19 kwietnia 1934 zmieniono § 5 statutu w ten sposób, że członkowie odpowiadają własnym ich majątkiem według postanowień ustawowych i to za każdy przez nich nabyty udział do kwoty 1000 zł, i że Alfons Biedermann, mistrz rzeźnicki z Rudy, ustąpił ze stanowiska członka zarządu.

Sąd Grodzki w Rudzie.
Oddział III. [891

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznan, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 18. I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.